

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1991

Linz 1992

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	7
Anschriften der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Gerhard Pfeisinger (Wien): „Industrie und gute Policey“. Bemerkungen zu Staat, Ordnung und Wohlfahrt im ausgehenden 18. Jahrhundert	11
Gerald Fischer-Colbrie (Linz): Eine Linzer Flugschrift von 1794 über die Zauberflöte. Erstaufführungen, Textänderungen, Ausdeutungen	29
Helga Embacher (Salzburg): Von liberal zu national: Das Linzer Vereinswesen 1848–1938	41
Michael John (Linz): Die jüdische Bevölkerung in Linz und ihre Ausschaltung aus öffentlichem Leben und Wirtschaft 1938–1945	111
Hanns Kreczi (Linz): Linzer Kulturpolitik miterlebt (1938–1947)	169
Helmut Fiereder (Linz): Der Weg zu LD und Breitband. Die Hütte Linz im Kontext der österreichischen Eisen- und Stahlplanung nach dem Zweiten Weltkrieg	261
Buchbesprechungen	315

HELGA EMBACHER

VON LIBERAL ZU NATIONAL: DAS LINZER VEREINSWESEN 1848 – 1938

EINLEITUNG

Ausgehend vom Linzer liberalen Vereinswesen, das sich im Zuge der revolutionären Ereignisse von 1848 allmählich zu entwickeln begann, das zunehmende wirtschaftliche Erstarken des Bürgertums demonstrierte und die Basis für die späteren politischen Parteien bildete, soll der politischen Entwicklung der Linzer Elite nachgegangen werden. Als Elite wurden die Träger des öffentlichen Lebens, die Vertreter des Gemeinderates, dessen Basis Gesangs-, Sport-, Geselligkeits und Bildungsvereine, die Ärzte-, Rechtsanwalt-, Handels- und Gewerbekammer, der Lehrerverein oder die Allgemeine Sparkasse bildeten, verstanden. Als Reaktion gegen den absolutistischen Obrigkeitsstaat und als Zeichen eines wirtschaftlich an Einfluß gewinnenden Bürgertums, zeigten sich noch vor 1848 in Linz erste Ansätze eines bürgerlichen Vereinslebens, das schließlich im Liberalismus für kurze Zeit zu seiner vollen Entfaltung gelangte. Die Krise in den 1870er Jahren beendete auch in Linz die kurze Blüte des Liberalismus, der dem Deutschnationalismus weichen mußte. An der Geschichte des Linzer Vereinswesens lassen sich nicht nur wirtschaftliche und politische Ereignisse ablesen, sondern es kann auch die Problematik der österreichischen Nationsbildung nachvollzogen werden. Während der politische Katholizismus in Linz kaum an Einfluß gewinnen konnte, löste spätestens Ende des 19. Jahrhunderts der Deutschnationalismus den Liberalismus ab und dominierte bis 1918 den Linzer Gemeinderat. Das Bekenntnis zum Deutschtum – Deutschland und nicht Österreich wurde als Heimat betrachtet – bildete ein konstituierendes Moment in dessen Ideologie, womit eine Abwertung aller „Nicht-Deutschen“ (in Linz vor allem der Tschechen), und hier vor allem der Juden, verbunden war; um 1890 schlossen die ehemals liberalen Vereine die jüdischen Mitglieder per Gesetz aus. 1918 wurden die durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges besonders enttäuschten Deutschnationalen im Gemeinderat von den Sozialdemokraten abgelöst. Der seit den 1870er Jahren zunehmend ersehnte, jedoch vergeblich erträumte Anschluß an Deutschland mußte offensichtlich durch „Germanenkulte“ und ein missionarisches Deutschtum, das sich im „Deutschen Schulverein“ oder im „Sprachreinigungsverein“, sowie in Apellen zur Vertreibung von Juden und Tschechen aus Linz äußerte, kompensiert werden. Linz galt als deutschnationale Stadt und der österreichische, von Deutschland isolierte Deutschnationalismus benötigte zu seiner Entfaltung die Abgrenzung von sogenannten „minderen“ Völkern. Wie aus einer Analyse der Vereinsschriften hervorgeht, kam vor allem dem Antisemitismus ein konstituierendes Moment zu. Während die – kulturell auch dem Deutschtum verbundene – Sozialdemokratie 1934 verboten wurde, konnten die deutschnationalen Vereine und Organisationen – zwar mit Einschränkungen – weiterbestehen. 1938 bedeutete für sie – zumindest für kurze Zeit – die erhoffte „Heimkehr“ und die Erfüllung eines langjährigen Traumes.

Die schöne Linzerin¹

Fragt man/frau auch nach der Betroffenheit von Frauen in der und durch die Geschichte, so wird auch am Vereinsgesetz von 1867 deutlich, daß die liberalen Errungenschaften nur für Männer gültig waren; laut § 30 durften Frauen in politischen Vereinen nicht als Mitglieder aufgenommen werden.

Da Frauen per Gesetz bis 1918 von politischer Mitbestimmung und damit auch von politischer Macht ausgeschlossen blieben und bis heute in den führenden Bereichen der Kommunalpolitik und Verwaltung unterrepräsentiert sind, können ihre Spuren nur schwer aufgespürt werden. Herkömmliche Quellen, wie Gemeinderats- und Landtagsprotokolle oder Statthaltereiakten, lassen nur spärliche Aussagen über die Lebensverhältnisse von Linzerinnen zu. Wird von Frauen bzw. über Frauen gesprochen, so handelt es sich wieder nur um männliche Aussagen über Frauen, um Bilder von Frauen.

Männer haben sich in der Stadt verewigt – zahlreiche Straßen weisen auf ihre Bedeutung als Gemeinderäte, Landtagsabgeordnete oder Schriftsteller hin. Ihren männlichen Idolen – wie z. B. dem Turnvater Jahn oder dem für deutschnationale Zwecke mißbrauchten Friedrich Schiller – wurden Denkmäler gesetzt. Außer der Wallnerstraße oder der Handel-Mazzetti-Straße weist in Linz kaum eine Straße oder ein Platz auf eine Frau hin. Stößt man/frau bei einem Spaziergang auf eine weibliche Spur, wie etwa auf die vom deutschnationalen Obmann des Linzer Turnvereins Josef Helletzgruber gespendete Brunnenfigur im Volksgarten, „Die Freude am Schönen“, so handelt es sich wieder um keine „reale Frau“, sondern um eine von einem Mann geformte Frauenfigur, die auf Grund ihrer Nacktheit großes Aufsehen erregte: die Brunnenfigur zeigte sich des Morgens mit Kleidern verhüllt.²

Nicht nur „Die Freude am Schönen“ stieß auf das Ärgernis „sittlicher“ Linzer – ebensolche Empörung riefen die getriebenen Ornamente am Eisengeländer im Landesmuseum hervor. Zum Schutze des weiblichen Publikums sollten sie entfernt werden und somit weitere Spuren von Frauen, wenn auch von Frauenbildern, auslöschen.³

Der Rechtsanwalt und bedeutende deutschnationale Gemeinderat Fritz Ruckensteiner erwähnte in seiner Familienchronik seine Frau erst auf Seite 56, wobei wir auch erfahren, daß er schon Vater von zwei Kindern ist. Eingeführt wird Frau Ruckensteiner allerdings nur im Rahmen des Ister Rudervereins, denn Fritz Ruckensteiner war ein begeisterter Ruderer und seine arme Frau begleitete seine Trainingsfahrten mit dem Kinderwagerl am Ufer.⁴ Sein Frauenbild zeigte sich noch in der Beschreibung seiner Mutter, die er als aufopfernd, nur für die Familie sorgend, von größter Einfachheit und in treuester Liebe mit ihrem Gatten verbunden⁵ schilderte. Während er an seiner Mutter die Treue zu ihrem Ehemann besonders hervorhob, nimmt er es mit der eigenen nicht ganz so ernst. Als Mitglied des Eisenbahner-Geselligkeits-

¹ Vgl. Gustav Gugitz, Die schöne Linzerin. Ein Beitrag zur Alt-Linzer Sittengeschichte. Linz 1929.

² Herbert Polesny, Turnen in Linz. Aus Anlaß der vor 125 Jahren erfolgten Gründung des „Linzer Turnvereins“. In: HistJbL 1986, 152.

³ Julius Wimmer, Die Geschichte des oberösterreichischen Musealvereins durch 90 Jahre (1833–1923). Linz 1923.

⁴ Fritz Ruckensteiner, Zur Familiengeschichte des alten Linzer Geschlechts der Ruckensteiner mit Lebenserinnerungen des Dr. Fritz Ruckensteiner d. Ä., Rechtsanwalt in Linz. Allen Sippen zur Ergänzung und Fortsetzung gewidmet. Linz 1938, 57.

⁵ Ebenda, 17.

vereins unternimmt er häufig alleine Reisen, um völlig unabhängig zu sein. Freimütig berichtete er, daß er dabei seine Frau mit lustigen, hübschen Mädchen hintergeht. Aber nach jeder Reise ist das Schönste die Heimat, und um sein offensichtlich doch vorhandenes schlechtes Gewissen zu bereinigen, erhielt die Frau ein Sühnegeschenk.⁶

Franz Langoth widmet seine Biographie seiner *lieben toten Frau Toni Langoth, Ihr, die an dem unsagbar schmerzlichen Verlust unserer beiden Söhne ..., die beide im Krieg geblieben sind, in ihrer edlen Seele nicht zerbrochen ist und die den Mut und die Kraft gehabt hat, so lange Zeit auf meine Rückkehr aus der Gefangenschaft zu warten ..., und der jungen Mutter (= seine Schwiegertochter Liselotte), die in Tapferkeit ihr schweres Leben meistern und ihre Kinder lehren wird, der Gesinnung und Tradition unseres Hauses getreu zu leben.*⁷ Langoth hat diese Widmung dem Buch vorangestellt, während er im Buch selbst Frauen keinen Platz einräumte. Er zeigte sich stolz über seine wartende, im Schmerz tapfere Frau und verlangt von der Schwiegertochter noch 1951, daß sie ihre Kinder im nationalsozialistischen Sinn, was wohl unter „Gesinnung und Tradition des Hauses“ gemeint war, erziehen soll. Wie Frauen von exponierten Nationalsozialisten wirklich gelebt, ob auch sie die Überzeugung des Mannes noch geteilt, wie sie ihre Geschichte aufgearbeitet haben, darüber können uns diese von Männern verfaßten Biographien keine Auskünfte erteilen.

Mit dem Wissen, daß Frauen im Ersten Weltkrieg vermehrt auch als Beamtinnen in Sparkassen gearbeitet haben, 1918 zum Teil den heimkehrenden Soldaten wieder ihre Arbeitsplätze überlassen mußten,⁸ beginne ich die „Erinnerungen eines Sparkassenbeamten“ von Richard Büche, ab 1951 leitender Direktor der Linzer Sparkasse, zu lesen. Bereits auf Seite 10 findet sich ein Lob auf die weiblichen Ersatzhilfskräfte, Frauen von Beamten, Bräute und Schwestern, die die einrückenden männlichen Beamten – die meisten waren Reserveoffiziere – ersetzen durften: *diese „Weibsleut“ waren fast alle neben ihrem Beruf in allen möglichen Sparten des Roten Kreuzes tätig und hatten im Jahre 1918 fast durchwegs das Silberne Ehrenzeichen des Roten Kreuzes bekommen.*⁹

1918, nach der allmählichen Rückkehr der Männer, wurden diese Frauen zum Gegenstand einer innerbetrieblichen Auseinandersetzung, und einen Beamten konnte man/frau brüllen hören: *Aufschmeißen sollte man jetzt alle Weiber!*¹⁰ Wieviele Frauen nach 1918 entlassen wurden, wird leider nicht erwähnt. Da aber erst 1938 nach langer Pause wieder die ersten weiblichen Arbeitskräfte ins Haus gekommen sind, dürfte der Großteil der Frauen betroffen gewesen sein. Büche wies nur mehr auf einige ältere oder ledige Frauen hin, die für die Männer zum Teil *ein willkommenes Objekt zum Sekkieren* bildeten:

Das Gelächter war immer groß, wenn sie (eine 1912 eingetretene, ledige Kollegin) von dem ersten und vermutlich letzten Kuß berichtete, den ihr ihr einstiger Bräutigam gegeben hat, weil ihr so sehr vor seinen grünen Zähnen geirrt hat. Wir, Commenda, Schneeberger, Hübl und ich, haben sie wiederholt durch die Schreibtische durchkriechen lassen, und wenn es nicht rasch genug ging, hat manchmal der Kollege Schneeberger mit einem zarten Fußtritt auf ihr Hinterteil nachgeholfen. Manchmal hat sie sich auch durch die Bestellung einer Jause, bestehend aus einem Beuschel oder einem kleinen Gulasch und einem Bier, von dieser Prozedur loskaufen können. Die Tränen saßen ihr gerade an kritischen Tagen meist sehr locker.¹¹

⁶ Ebenda, 67, 75 f.

⁷ Franz Langoth, Kampf um Österreich. Wels 1951.

⁸ Erna Appelt, Von Ladenmädchen, Schreibfräulein und Gouvernanten. Wien 1985, 109 ff.

⁹ Richard Büche, Erinnerungen eines Sparkassenmannes. Linz 1971, 11.

¹⁰ Ebenda, 10.

¹¹ Ebenda, 51 ff.

Büches Charakterisierung seiner Kollegin zeigt die Problematik des „Frauenüberschusses“ nach dem Ersten Weltkrieg auf. Vielen Frauen war es auf Grund des Männermangels nicht möglich, eine Ehe einzugehen, und sie mußten sich als „alte Jungfrau“ häufigem Gespött aussetzen. Andererseits führte bei Beamtinnen auf Grund des „Doppelverdienergesetzes“ das Eingehen einer Ehe zu ihrer Kündigung. Während Büche seine Kolleginnen als Lustobjekte schilderte, erfährt man/frau über seine Frau nur, daß er sie 1936 im Salzburger Dom geheiratet und er beim Abendessen ein riesiges Wiener Schnitzel mit sieben Stück Torten verzehrt hat.¹² Ein zweites Mal findet seine Frau Erwähnung, indem er über seine Vorliebe für „Mascherl“ berichtet: *Ich erinnere mich, daß ich anstelle eines Selbstbinders immer ein „Mascherl“ getragen habe, welches mir meine Frau immer sehr sorgfältig band. Meine Kolleginnen machten dieses im Vorbeigehen mit Begeisterung auf, da sie wußten, daß ich selbst das Mascherl nicht binden konnte.*¹³

Bedenkt man/frau, daß sämtliche Linzer Bürger das Vereinswesen exzessiv pflegten, den Großteil der Abende in Vereinslokalen verbrachten und an Feiertagen Vereinsausflug und Sänger- oder Turnerfeste dem Familienleben vorzogen, so wird folgender offene Brief einer „Sängerfrau“ verständlich:

Werte Sangesbrüder!

Sie werden es wohl nicht übelnehmen, wenn zur Abwechslung einmal eine Frau zur edlen Sängersache das Wort ergreift. Wir Frauen haben zwar im Gesangswesen ansonst wenig mitzureden, gehören ja gegenwärtig noch nicht einmal dem Deutschen Sängerbunde an, spielen aber dessen ungeachtet im Leben und Wirken der Sängerschaft eine so bedeutende Rolle, daß sie Euch, liebe Sangesbrüder, einmal ganz gehörig vor Augen gebracht werden muß ... Gleich am ersten Tag nach der Hochzeit listete mir mein Mann das Zugeständnis ab: „Alle Wochen einmal, Schatz, mußt du mich frei geben. Der Mittwoch gehört dem Gesangsverein!“ ... so nach und nach nahm aber der Gesangsverein auch andere Abende meinen Mann in Beschlag. Mein Mann genoß das ehrende Vertrauen seiner Sangesbrüder und so wählte man ihn in den Ausschuß als Schriftführer. ... Mein Mann ist tagelang für die Familie unauffindbar. Wahrlich, ich kann den Stoßseufzer des unbekannten Dichters verstehen: „Gott schütze uns vor Tod und Pest, vor Hungersnot und Sängerfest!“

Als ich einmal den schüchternen Wunsch äußerte, eine solche Sängerreise unseres Vereines mitzumachen, da hielt mir mein Mann achselzuckend den Beschluß entgegen, nach welchem Frauen an Sängereinfahrten nicht teilnehmen dürfen. Man könne doch dem Brudervereine nicht zumuten, auch noch die Frauen unterzubringen und müsse den anderen Vereinen ein gutes Beispiel geben. Auch sei so eine Fahrt für den schwächlichen Frauenkörper viel zu anstrengend. ... Ich vermute, daß unsere Sänger noch einen Hauptgrund haben; sie können sich den Frauen des fremden Vereines besser und ungezwungener widmen, als wenn sie ihre Ehefrauen mithaben.¹⁴

Wenn auch nur über Wohltätigkeit und Kleinarbeit, so konnte die Mitarbeit in einem Verein für Frauen eine gewisse Emanzipation bedeuten und ihnen den Weg in die von Männern dominierte Öffentlichkeit etwas weiter öffnen. Bisher wurde zumeist übersehen, daß für das Funktionieren der bürgerlichen, sozialistischen oder katholischen Vereine Frauen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukam. Waren es doch sie, die für die Konzerte der Gesangsvereine Karten verkauft und in einer Zeit, wo Werbung noch über Mund-zu-Mund-Propaganda funktionierte, für Öffentlichkeitsarbeit sorgten.¹⁵ Blieben Frauen von Vereinen zwar von einer stimmberechtigten Mitgliedschaft ausgeschlossen, so war ihre finanzielle Zuwendung als

¹² Ebenda, 43.

¹³ Ebenda, 62.

¹⁴ Mitteilungen des Oberösterreichischen Sängerbundes vom 1. September 1926, 8.

¹⁵ Linzer Montagspost vom 10. Juli 1899, 3.

unterstützende Mitgliederinnen doch gerne gesehen. Julfeiern, Kränzchen, Bälle oder Sommerfeste wären ohne die „fleißige“ Unterstützung der Frauen nicht zustande gekommen.¹⁶ Die immer stärker werdende bürgerliche Frauenbewegung zwang um 1900 den politischen Parteien die sogenannte „Frauenfrage“ auf. Letztendlich versuchten alle, die Frauen für ihre politischen Ziele zu instrumentalisieren. Wenn bürgerliche Vereine Frauen zum Teil auch mehr Öffentlichkeit boten (z. B. trugen die „Jahnturnerinnen“ als erste Frauen Hosen),¹⁷ wurden sie letztendlich auf eine den Mann ergänzende und keinesfalls zu ihm in Konkurrenz tretende Rolle reduziert. Frauen haben sich, wenn auch mit gelegentlichen Widerständen, den männlichen Strukturen letztendlich untergeordnet und die von Männern entworfenen Ideen mitgetragen. In katholischen und deutschnationalen Frauenzeitschriften fanden sich schon lange vor 1938 Aufrufe zum Boykott jüdischer Geschäfte, Frauen waren bereit, im Deutschen Schulverein oder im „Sprachreinigungsverein“ die Höherwertigkeit des Deutschen und die damit verbundene Diskriminierung anderer Nationen zu propagieren, und 1938 hat nicht nur der nationalsozialistische Bund Deutscher Frauen, sondern auch die katholische Frauenorganisation Adolf Hitler „als großen Sohn der Heimat“ begrüßt.¹⁸

LINZ IM VORMÄRZ

Vereinskultur vor 1848 als Beginn bürgerlichen Selbstbewußtseins

Das vormärzliche Linz wird als provinzielle Beamten-, Handels- und Garnisonsstadt, in der dem Adel nur geringe Bedeutung zukam und das Militär ein abgesondertes Dasein führte, beschrieben.¹⁹ Als Verkehrsknotenpunkt erlangte Linz aber große Bedeutung; von hier aus wurde die längste Pferdeisenbahn Europas und die erste Eisenbahn der Monarchie, die Linie Budweis – Linz (1825–30), realisiert und 1834–36 bis Gmunden verlängert.²⁰ Läßt man die ungarischen und italienischen Städte der Monarchie außer Betracht, so war Linz in den dreißiger und vierziger Jahren die siebtgrößte Stadt, zählte um 1830 bereits 25.000 Einwohner und stellte die Regionalmetropole von Oberösterreich und Salzburg dar. Starke Wachstumsimpulse konnten bis 1857 vor allem im Süden der Stadt, in Kleinmünchen und in Ebelsberg, verzeichnet werden. So wurden beispielsweise bei den Firmen Grillmayer, Dierzer, Rädler und Rübsam insgesamt 748 Arbeiter beschäftigt.²¹

Mit dem Ausbau des Verkehrsnetzes und vor allem durch die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft begann sich auch ein regeres gesellschaftliches Leben zu entwickeln; Ausflugsfahrten auf der Donau zählten zu beliebten Sonntagsvergnügungen.

Die Ende des 17. Jahrhunderts entstandene Linzer Bürgergarde gilt als erstes Zeichen für das im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung allmählich gewachsene bürgerliche Selbstbewußt-

¹⁶ Karl Timmel, Der Oberösterreichische Volksbildungsverein 1872–1912. Linz 1912, 37–45.

¹⁷ Mitteilungen des deutsch-völkischen Turnvereins Linz Urfahr (August 1935).

¹⁸ Elisabethblatt (1938), 69.

¹⁹ Reinhold Hinterleitner, Die Linzer Polizeidirektion in der Ära Metternich. Ihre politische und soziale Bedeutung im Vormärz von 1815–1848. In: HistJbL 1976, 14 ff.; Ingeborg Platzer, Das gesellschaftliche Leben in der Stadt Linz im Vormärz. Diss. Wien 1970.

²⁰ Michael John – Gerhard A. Stadler, Die Bevölkerungsentwicklung und das Stadtwachstum in Linz 1840–1880. Forschungsprojekt der Stadt Linz. In: HistJbL 1987, 19 ff.

²¹ Ebenda, 20.

sein. Durch eigene Kleidung und Festkultur – so mußte z. B. die Beerdigung von Mitgliedern nach speziellen Gesetzen ablaufen – versuchte sich die Bürgergarde vom Adel abzugrenzen. Als beispielsweise Kaiser Franz II. bei seiner Fahrt von Wien nach Prag in Linz durchreiste, stand die Bürgergarde in ihrer bürgerlichen Uniform zur Demonstration ihres neuerworbenen bürgerlichen Selbstbewußtseins Spalier.²²

In den 1820er Jahren, nach Beendigung der Napoleonischen Kriege, erfreute sich auch das Landestheater einer neuen Blüte. 1765 durch eine Initiative des Adels gegründet, wurde es 1803 nach einem Brand in der Bauweise des Schikaneder neu aufgebaut und bildete in Linz bis in die dreißiger Jahre, wo sich erst allmählich eine bürgerliche Musikkultur zu entwickeln begann, den kulturellen Mittelpunkt der Stadt.²³ Das Publikum setzte sich hauptsächlich aus den in Linz stationierten Soldaten zusammen – der hohe Adel, das „gebildete“ Publikum und die Studenten fehlten. (In Linz existierte keine Universität, und am Lyzeum konnten lediglich theologische und philosophische Studien absolviert werden. Die Errichtung einer Universität gehörte daher 1848 zu einer der ersten Forderungen.)²⁴

Bedingt durch die revolutionären Vorgänge von 1830, versuchte der absolutistische Staat auch in Österreich mittels strenger Maßnahmen die Ausbreitung von Unruhen zu verhindern. Dadurch hatte auch das Landestheater mit strengen Zensurmaßnahmen zu kämpfen. Der freisinnige Zensor Bauernschmid wurde von Linz nach Wien versetzt, und in Linz wirkte der als streng geltende Polizeidirektor Sedlnitzky. Klagen über die Verschärfung der Zensurmaßnahmen finden sich auch in der seit 1830 vom Linzer Buchhändler Eurich übernommenen Linzer Zeitung.²⁵

Die Geschichte des Linzer Landestheaters verdeutlicht auch den aufkommenden Konflikt zwischen Linzer Bürgertum, katholischer Kirche und Adel. So wurden an kirchlichen Festtagen alle Theateraufführungen und Lustbarkeiten verboten. Aus Protest zog der bürgerliche Theaterdirektor Heinrich Börnstein mit seiner Gesellschaft aufs Land, wo sie ihre Vorführungen unter freiem Himmel abhielten. Börnstein, der bestrebt war, das Theater einem breiteren Publikum zu öffnen, geriet bald mit seinem Brotgeber, dem Adel, in Konflikt, denn die Öffnung nach unten wurde von diesem als Niveauverlust empfunden. Neben zahlreichen Lustspielen enthielt der Spielplan beispielsweise auch Artistennummern, Seiltanz- und Tiervorführungen sowie Konzerte.²⁶ Am 20. März gab Börnstein seine Abschiedsvorstellung. Der Grund seiner Entlassung war, daß er sich Equipage und Livree – das einzige Distinktionszeichen, das dem Adel zur Abgrenzung gegenüber dem Bürgertum noch geblieben war – anmaßte.²⁷ Obwohl am Abend der Abschiedsvorstellung im Hause des Grafen Gileis eine große Soiree, zu der die gesamte Aristokratie sowie alle höheren Beamten und Offiziere geladen waren, stattfand, war das Theater übervoll. Das Publikum, meist aus dem Bürgerstand, überhäufte Börnstein mit Aufmerksamkeiten.²⁸ Nach Börnstains Abgang wurde 1841 zur Kontrolle des Theaters ein Theaterkomitee eingesetzt.²⁹

²² Josef Mittermayer, Bausteine zur Geschichte der Linzer Bürgerverbände. Schützengesellschaft, Bürgerkorps, Nationalgarde. In: *HistJbL* 1983, 123 ff.

²³ *Festschrift 100 Jahre Landestheater Linz*, OÖ, Festnummer, Jg. 3, H. 3/4 (1953/54). Die Linzer Theaterfrage, oder: Kann das oberösterreichische landschaftliche Theater mit der seit Ostern 1863 verminderten Subvention als Kulturinstitution fortbestehen? Linz 1864.

²⁴ *Denkschrift über die Errichtung einer Universität und Handelshochschule in Linz*. Linz 1918.

²⁵ Hinterleitner, *Polizeidirektion* (wie Anm. 19), 29.

²⁶ Julius Wimmer, *Das Linzer Landestheater 1803–1958*. Linz 1958, 24.

²⁷ Heinrich Börnstein, *75 Jahre in der alten und neuen Welt* I. Leipzig 1881, 22 ff.

Zeitgenössische Reiseberichte beklagten das fehlende gesellige Leben in der Stadt. Dieses begann sich erst um 1800 mit den im Redoutensaal abgehaltenen Bällen langsam zu entfalten.³⁰ Die dort immer häufiger veranstalteten Bälle spiegelten die ständische Gliederung wider, denn die Teilnahme an den jeweiligen Veranstaltungen unterlag strengen Gesetzen. So wurden bei den Casinobällen keine „gewöhnlichen“ Beamten, sondern nur Chefs und Buchhalter zugelassen, oder im Redoutensaal fanden am Mittwoch für die „bessere“, am Sonntag für die „gemischte“ Gesellschaft Veranstaltungen statt. 1829 wurde der Volksgarten, in dem ein kreisförmiger Salon für die Festgestaltung vorhanden war, eröffnet. Im Gegensatz zu Wien war er aber nicht für das Volk, sondern für die „elegante Welt“ gedacht und für den Besuch mußte Eintritt bezahlt werden.³¹

Große Bedeutung kamen in Linz den Gründungen des Linzer Musikvereins (1821), des Vereins für ein Vaterländisches Museum für Österreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogtums Salzburg (1833) sowie des Sängerbundes (1845), des späteren Frohsinn zu. Die an der Gründung beteiligten Vertreter des Adels und der Geistlichkeit wichen allmählich Lehrern, Kaufleuten, Buchhändlern oder Advokaten. Ihrem Anspruch nach standen diese Vereine allen Bürgern offen, und eine Aufnahme erforderte nur die Verbundenheit mit der dem Verein zugrundeliegenden Idee.

Im Vergleich zu anderen Städten konnte der Linzer Musikverein erst relativ spät gegründet werden. Wie viele andere liberale Vereine geht der Musikverein auch auf eine Wohltätigkeitsveranstaltung zurück; 1820 organisierte der Lehrer Anton Mayer in der Kapuzinerschule ein Konzert, mit dessen Erlös der Grundstein für eine Versorgungsanstalt für Witwen und Waisen von Schullehrern gelegt werden sollte, und als Nebeneffekt zur Gründung des Musikvereins führte. Im ersten Jahr zählte der Verein bereits 126 ausübende und 303 unterstützende Mitglieder. Die zehn Ehrenmitglieder setzten sich noch hauptsächlich aus Geistlichen, zu einem kleinen Teil aber auch schon aus Schullehrern bzw. einem Operndirektor zusammen. 1840 finden sich unter den Mitgliedern zahlreiche Kauf- und Handelsleute, wie die späteren Bürgermeister Vinzenz Fink (Buchhändler), Reinhold Körner (Kaufmann) oder Joseph Dierzer, Ritter von Traunthal (Industrieller).³² 1847 gewährten die Stände dem Musikverein die erste Subvention, 1853 aber mußte der Gründer Anton Mayer Abschied nehmen, denn, wie Franz Brunner in der Festschrift zum achtzigjährigen Vereinsjubiläum bemerkte, „paßte eine offene, echte deutsche, schlagfertige Natur wie Mayer nicht in den verpöfchten Bürokratismus der Fünfzigerjahre und so mußte er (wie vor ihm der liberale Theaterdirektor Börnstein, E. H.) von seiner Heimat scheiden und sein Fortkommen in der Fremde suchen.“³³ Mayer wurde Musikdirektor in Rostock und Stralsund. Wie der Direktor des Landestheaters versuchte auch der Musikverein auf das Volk erzieherisch zu wirken. Er sollte nicht nur Hochkultur vermitteln, sondern das Publikum durch Musik bilden und veredeln:

²⁸ Ebenda, 31.

²⁹ Hinterleitner, Polizeidirektion (wie Anm. 19), 41.

³⁰ Platzer, Leben (wie Anm. 19), 40 ff.

³¹ Ebenda, 41 u. 21 ff.

³² Der Linzer Musikverein 1821–1901. Festschrift 80 Jahre Linzer Musikverein. Verfaßt im Auftrag der Vereinsleitung von Franz Brunner. Linz 1901; Wilhelm Jerger, Vom Musikverein zum Brucknerkonservatorium. 1823–1963. Linz 1963.

³³ Linzer Musikverein (wie Anm. 32), 19.

Der Dienende, der Arbeiter, der Handwerker, der seinen Sonntag macht, verlangt, wie billig, seinen Antheil an Musik, – was man ihm bietet, ist Musik aus der Tanzkneipe oder aus dem welschen Opernhaus. Es macht den Eindruck, als reiche man dem Dürstenden statt der Gottesgabe des frischen, klaren, silberhellen Wassers und des goldenen, herzerfreuenden Weines berauschenden Brantwein und gemeinen Fusel. ... Richtig erkannt und richtig empfunden, versetzt uns die wahre Tonkunst nicht nur in einen gefälligen, vorübergehenden Wahn, sondern sie wirkt nachhaltiger, veredelnder als alle anderen Künste und ist wie die Religion und Wissenschaft eine Führerin in das Reich der Schönheit und Wahrheit. Gerade in der Gegenwart, da sich grobsinnlicher Eigennutz des Einzelnen und ganzer Stände und Völker breit macht, da sich die beste Kraft des in ungezählten Parteien zerklüfteten Volkstums verzehrt, thut die Pflege jener Kunst doppelt noth, die wie keine andere in solchem Maße berufen scheint, Classen- und Parteiengesätze einigermaßen auszugleichen und die erhitzten Gemüther zu besänftigen.³⁴

Wie das Österreichische Volksblatt für Herz und Verstand hervorhob, wollten liberale Vereine nicht nur einen besser informierten und besser gebildeten, sondern einen neuen, einen veredelten Menschen schaffen:

Aber auch die Bildung des Herzens, die Veredelung der Sitten hat in neuer Zeit eine edlere, kräftigere Richtung genommen. Vereine der Philologen und Schulmänner, die Vereine zur Abwehr der Tierquälerei führen dahin. Liebe und Moral geben der Menschheit die Würde. Wo die Liebe waltet, ist Mitleid und Wohlthun im Bund; wo die Sitte herrscht, blüht Tugend und Seelenglück. Die Liebe und das sittliche Gefühl der Menschen zu erhöhen, ist die schönste Aufgabe im Leben, ist der edle Zweck dieser Vereine ... So erfüllen die Vereine ihre Bestimmung, und bereiten die Hinsicht in eine freudige glückliche Zukunft.³⁵

Diesen Gedanken schloß sich auch der Verein gegen Tierquälerei, dessen eigentlicher Zweck in der *Verschönerung der verwahrlosten Herzen, im Beugen des rauhen Sinnes und im Erwecken von Mitleid*³⁶ lag, an. Wollte der Musikverein den neuen Menschen durch ein neues Verhältnis zur Musik schaffen, versuchte es der Verein gegen die Tierquälerei durch ein neues Verhältnis zum Tier. Zur Verbreitung des Tierschutzgedankens diente die von Adolf Ludwig Graf von Barth-Barthenheim (Gründungsmitglied des Musikvereins und der Allgemeinen Sparkasse in Linz) redigierte „Zeitschrift gegen die Mißhandlung der Tiere.“

In Anlehnung an das 1811 in Graz gegründete „Joanneum“ entstand in Linz 1833 der Verein für ein Vaterländisches Museum. Als Initiatoren galten der Historiker und Augustiner-Chorherr Franz Kurz und Anton Reichsritter von Spaun.³⁷ Durch die Rettung und Bewahrung geschichtlicher Denkmäler mittels Publikationen (seit 1839 erschien die Wochenschrift „Musealblatt“) und durch die Errichtung einer Bibliothek wollten sie das Geschichtsbewußtsein und damit auch die Liebe zum Vaterland wecken. Graf Alois von Ugarte, Präsident der Regierung und der oberösterreichischen Landstände, stimmte dem Verein mit der Auflage, auch die Technologie und Naturwissenschaften miteinzubeziehen, zu. Kritik am Verein übte die „böhmische Partei“, eine Gruppe von tschechischen Beamten, die in Linz arbeiteten und Spauns Pläne als lächerlich empfunden haben. Sie setzten dem Linzer Museumsverein die böhmischen Museen entgegen, die sich auf eine „große Geschichte“ berufen könnten, während eine so kleine Provinz wie Oberösterreich nichts Nennenswerthes zu bieten habe.³⁸

Obwohl das Museum als Initiative des erwachenden Bürgertums gilt, wurde – wie auch in Salzburg oder Graz – das Protektorat einem Vertreter des Kaiserhauses übertragen. Der Name des Museums – „Francisco Carolinum“ – geht auf Erzherzog Franz Karl zurück, der 1839 das

³⁴ Linzer Musikverein (wie Anm. 32), 75.

³⁵ Österreichisches Volksblatt für Verstand, Herz und gute Laune, Nr. 192 (1846).

³⁶ Ebenda.

³⁷ 150 Jahre oberösterreichisches Landesmuseum. Linz 1983, 13.

³⁸ Ebenda, 16.

Protektorat übernahm. Während das Herrscherhaus durch die Übernahme von Protektoraten in bürgerlichen Initiativen seine Volksnähe demonstrieren konnte, gingen dem Verein aus diesen Schutzherrschaften willkommene finanzielle Zuwendungen zu. Das Vaterländische Museum geriet in größere Schwierigkeiten, als sich Salzburg 1844 von Oberösterreich löstrennte und dort ein eigenes Museum, das „Carolinum Augusteum“, entstand. Dem oberösterreichischen Museum gingen dadurch viele Mitglieder und damit auch finanzielle Unterstützung verloren. Auch noch vor 1848 wurde von dem aus Wien nach Linz zugereisten Advokaten Ignaz Figuly 1845 ein Männergesangsverein, dessen Name dem „Wiener Männergesangsverein“ entliehen wurde, gegründet. Organisatorisch sollte der Gesangsverein als Gesangsabteilung in den Musikverein integriert werden.³⁹

Wie der Musikverein trat auch der Gesangsverein durch eine Wohltätigkeitsveranstaltung zum ersten Mal an die Öffentlichkeit: Zusammen mit dem Musikverein wurde ein Konzert, dessen Erlös dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern zugutegekommen ist, veranstaltet. Als Zweck des Vereines wurde *die Pflege des deutschen Liedes, der deutschen Tonkunst und des deutschen Stammesbewußtseins angegeben. Rein und blank und ohne Fehde, bleibe deutschen Liedes Ruhm, deutsches Lied ist deutsche Seele, und ist deutsches Heiligtum* – so der Wahlspruch des Vereins.⁴⁰

Auch der „Frohsinn“, wie sich der Gesangsverein nach 1848 nannte, stand allen Bürgern offen. Die Mitgliedschaft erforderte nur die Verpflichtung *zur Pflege des deutschen Stammesbewußtseins*, doch mußte man durch ein ordentliches Mitglied eingeführt werden. Der Verein konnte sich dadurch gegenüber nicht gewünschten Mitgliedern abgrenzen und einen elitären, bürgerlichen Charakter wahren. 1848 demonstrierte der Frohsinn bei der Fahnenweihe für die Nationalgarde mit einem Chor offen seine Gesinnung. Sein Vorsitzender, Josef Schmidt, reiste auch als Deputierter nach Frankfurt.⁴¹ Durch Sängerfahrten an der Donau, Damenabende, durch die Einnahme von Plätzen, Straßen oder Wirtshäusern leistete der Sängerbund Öffentlichkeitsarbeit, löste politische Diskussionen aus und schuf damit eine neue Form von Geselligkeit.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß jene bürgerlichen Vereine, die im 19. Jahrhundert das Leben der Stadt dominierten, bereits vor 1848 entstanden sind. Mit dem Anspruch, allen (= männlichen Bürgern, die sich den Vereinsbeitrag leisten konnten) zugänglich zu sein, erzieherisch zu wirken, ihre Ideen öffentlich kundzutun und den Staat/die Gemeinde in der Wohlfahrt zu unterstützen (sowohl der Musikverein als auch der Sängerbund spendeten ihre Erlöse häufig für wohltätige Zwecke), können sie den klassisch liberalen Vereinen zugeordnet werden. Während in der Gründungsphase in den Vereinsausschüssen neben Lehrern, Ärzten, Apothekern und Kaufleuten noch Vertreter des Adels und der Geistlichkeit aufschienen, vollzog sich in den sechziger Jahren eine Differenzierung; Adel und katholisch-konservative Mitglieder traten aus und bildeten ihre eigenen Vereine.

³⁹ Karl Kerschbaum, Chronik der Liedertafel Frohsinn in Linz über den fünfzigjährigen Bestand vom 17. März 1845 bis anfangs März 1895.

⁴⁰ Satzungen des „Sängerbundes Frohsinn“. Linz 1845.

⁴¹ Kerschbaum, Chronik (wie Anm. 39), 14.

REVOLUTIONSFLIMMERN – RÜCKZUG UND STILLSTAND DES VEREINSLEBENS

In Oberösterreich verlief das Jahr 1848 verhältnismäßig ruhig. Botschaften aus Wien wurden ungeduldig erwartet. Bankier Eduard von Planck verlas am 16. März vor dem Posthof in Linz der Menge die Gewährung einer Konstitution durch Kaiser Ferdinand. *Zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und zur Verteidigung der Rechte des Volkes* bildete sich auch in Linz eine Nationalgarde. Am 27. März wurde sie bereits gegen die spontan entstandene Demonstration zur Abschaffung der Verzehrsteuer, die etwa an der Linie der Donaubrücke eingehoben wurde und die Lebensmittel in Linz verteuerte,⁴² eingesetzt.

Einen permanenten Unruheherd bildeten die Arbeitslosen. Zur Vermeidung von Aufständen wurden im April 1848 Arbeitslose zum Bau von Straßen und zu Dammreparaturen nach Wilhering geschickt. Da diese Arbeit aber sehr schlecht bezahlt war, protestierten die Arbeiter vor dem Stift Wilhering, was zum weiteren Einsatz der Nationalgarde führte. Im Juni kam es noch zu Straßendemonstrationen gegen Bäcker und Fleischer, und als Ergebnis dieser Unruhen wurde der Brotsatz für ganz Linz aufgehoben. In Kraft blieb allerdings die Entrichtung der Verzehrsteuer an der Donaubrücke, was für weitere Zwischenfälle sorgte.⁴³

Als interessant erweisen sich die Namen jener Linzer, die in der Nationalgarde führende Funktionen ausübten, denn sie – obwohl in der Linzer Nationalgarde als sehr gemäßigt und für Ruhe und Ordnung sorgend – treffen wir wieder als führende Liberale in Vereinen, im Ausschuß der Allgemeinen Sparkasse, in der Handels- und Gewerbekammer und in der liberalen Presse. So den Kommandanten und kaisertreuen Offizier Ungnad Graf von Weißenwolff, seinen Adjutanten Ignaz Figuly oder seinen Stellvertreter Carl von Planck. Als Hauptleute wirkten der Schiffsmeister Ignaz Mayer und der Buchdrucker Viktor Drouot.⁴⁴

In den Tagen der Revolution erlebte die politische Tagespresse einen kräftigen Aufschwung. Erstmals traten politische Karikaturen und Spottbilder auf, wobei den größten Teil dieser Plakatliteratur – meist politisch-satyrischen Inhalts und ketzerisch gegen den Klerus – die Buchdruckerei Josef Schmied druckte. Im Neoabsolutismus setzte Schmied durch die Gründung der Wochenschrift „Die schwarz-gelbe Amsel“ seine Tätigkeit – allerdings in einer sehr konservativen Form – fort.⁴⁵

Eine Unmenge von Flugblättern wurde vom Buchdrucker Eurich und vom Buchhändler Vinzenz Fink – beide exponierten sich als Liberale und waren Mitinitiatoren zahlreicher Vereine – verbreitet. Fink verlegte auch den von Emil Mayr redigierten und in der Druckerei Josef Wimmer gedruckten „Vaterlandsfreund“, ein Organ für Stadt und Land, und ab 1855 den „Oberösterreichischen Amtskalender“, der immer auch eine Anzahl von Beiträgen zur Landeskunde enthalten hat. In derselben Druckerei und von demselben Verleger geleitet, erschien von 1849 bis 1866 eine Theaterzeitung, das „Linzer Wochenbulletin“ für Theater, Kunst und geselliges Leben.⁴⁶

⁴² Helmut Konrad, Das Entstehen der Arbeiterklasse in Oberösterreich. Wien–München–Zürich 1981, 126.

⁴³ Ebenda, 126 ff.

⁴⁴ Franz Pisecky, Wirtschaft, Land und Kammern in Oberösterreich. Das 19. Jahrhundert – die Zeit des Liberalismus I. Linz 1976, 20.

⁴⁵ Nora Ruprecht, Buchdruck und Zeitungsgeschichte der Stadt Linz. Diss. Innsbruck 1952, 241 ff.

⁴⁶ Ebenda, 246 ff.

Von nur kurzer Lebensdauer erwiesen sich die Wochenblätter „Ob der Enns“, Wochenblatt für Zeitereignisse, Kunst, Literatur, Theater und Geselligkeit sowie das „Oberennsische Volksblatt“. Von 1849 bis 1851 erschien die „Oberösterreichische Zeitung“, ein politisches Volksblatt, und 1849 wurde noch eine „Oberösterreichische Judenzeitung“ erwähnt.⁴⁷

Stillstand im bürgerlichen Vereinsleben

Das Jahr 1848 bedeutete für das liberale Vereinsleben nur einen kurzen Lichtblick, einige wenige Gelegenheiten, in der Öffentlichkeit auftreten zu können, wie es z. B. dem Sängerbund „Frohsinn“ bei der Fahnenweihe der Nationalgarde möglich war. Während bereits bestehende Vereine einen Stillstand und einen völligen Rückgang an Mitgliedern zu verzeichnen hatten, entstanden keine neuen. 1848 beklagte auch der Musikverein einen starken Mitgliederschwund und das Fehlen eines Veranstaltungsortes, da durch die Wirren der Redoutensaal nicht mehr benutzt werden konnte. 1852 ist beispielsweise auch der Mitgliederstand des Musealvereins auf neun gesunken.⁴⁸ Eine Ausnahme bildete 1851 die Gründung des Oberösterreichischen Kunstvereins, der sich zum Ziel gesetzt hat, *dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich von den Fortschritten der Kunst zu überzeugen, den Sinn dafür zu beleben und zu heben und die ausübende Kunst je nach Kräften zu unterstützen*.⁴⁹ Als prominentestes Mitglied schien Adalbert Stifter auf.

1852 verlor das durch die Revolution errungene Vereinsgesetz seine Gültigkeit und es erfolgte die Rückkehr zum Konzessionsstaat. Die Behörden waren jetzt wieder berechtigt, die Zweckmäßigkeit von Vereinsbildungen und die Vertrauenswürdigkeit der Konzessionswerber zu überprüfen. Generell verboten waren Vereine, die in den Bereich der Gesetzgebung oder der öffentlichen Verwaltung fielen. 1850 existierte daher in Oberösterreich kein politischer Verein. Vereine von Katholiken, die sich der Frömmigkeit und Nächstenliebe widmeten, wurden durch das 1855 geschlossene Konkordat der kirchlichen Leitung unterstellt, was auch das kirchliche Engagement von Laien stark einschränkte.⁵⁰ Gestattet waren allerdings Vereine mit wirtschaftlicher und sozialer Zielsetzung, und es entstanden Vereine für soziale und wirtschaftliche Gruppeninteressen, die das zunehmende Selbstbewußtsein und die wirtschaftliche Bedeutung des Bürgertums – in Linz vor allem des Handels – demonstrierten.

Seit 1819 existierte in Wien eine Sparkasse, in Linz hingegen mußte man sich mit einer Annahmestelle begnügen. 1848 wurde in den Räumen des Landes – nachdem der 7. Entwurf der Satzungen genehmigt wurde – eine Allgemeine Sparkasse eröffnet. Als treibende Kraft gilt der 1842 entstandene Verein zur Förderung und Unterstützung der Industrie und des Gewerbes in Innerösterreich, im Lande ob der Enns und Salzburg, kurz Gewerbeverein genannt. Im Gegensatz zu Salzburg, wo der Gewerbeverein 1845 bescheidene fünf Mitglieder zählte, war er in Oberösterreich dicht organisiert.⁵¹

⁴⁷ Ebenda.

⁴⁸ Linzer Musikverein (wie Anm. 32), 17; Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Museum Francisco-Carolinum. Linz 1883, 33.

⁴⁹ Provinzial-Hand-Buch von Oesterreich ob der Enns und Salzburg für das Jahr 1852. Linz o. J., 13.

⁵⁰ Hanns Haas, Salzburger Vereinskultur im Hochliberalismus (1860–1870). In: Vom Stadtrecht zur Bürgerbeteiligung. Festschrift 700 Jahre Stadtrecht von Salzburg. Salzburg 1987, 175; Hans-Peter Hye, Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Österreich. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 3 (1988).

⁵¹ Haas, Vereinskultur (wie Anm. 50), 177.

Anton Ludwig Graf von Barth-Barthenheim, Proponent bereits bekannter Vereine, wie dem Tierschutzverein, dem Museal- oder Musikverein, gilt als Gründer der Linzer Allgemeinen Sparkasse. Auch die weiteren Gründungsmitglieder sind aus dem Linzer Vereinsleben bekannt: Josef Dierzer Ritter von Traunthal (er wurde vom Gewerbeverein in den Ausschuß delegiert), der Schiffsmeister Ignaz Mayer, der Webermeister Franz Honauer, der Fabrikant Johann Grillmayer, der Advokat Edler von Pflügl, der Kaufmann Eduard Saxinger, der Buchhändler Vinzenz Fink (eingesetzter Bürgermeister zwischen 1856 und 1861), der Buchdrucker und zwischen 1867 und 1873 gewählte Bürgermeister Viktor Drouot und der zwischen 1848 und 1854 bzw. zwischen 1861 und 1867 gewählte Bürgermeister und Kaufmann Reinhold Körner. Im Gründungskomitee der Sparkasse schienen als Vertreter des Klerus auch die Äbte von Wilhering und Schlägl auf. Ganz unerwartet wurden auch zwei Frauen genannt; Sophie Gräfin von Gilleis und Maria Lüftenegger, Schiffsmeisterswitwe.⁵²

Die Proponenten der Sparkasse finden sich 1851 auch wieder als Gründungsmitglieder der Handels- und Gewerbekammer. Als 1850 das Handelskammergesetz erlassen wurde, konnte sich die aus dem Gewerbeverein entstandene Handels- und Gewerbekammer bilden. Als erster Präsident wurde Josef Dierzer gewählt, ihm folgten Georg Pummerer, Franz Honauer und Ignaz Mayer. Ignaz Figuly, Gründer des Gesangsverein Frohsinn und Konzipient beim liberalen Advokaten Wiser, nahm als erster die Stelle des Sekretärs ein. Als eine ihrer wichtigsten Funktionen bezeichnete die Handels- und Gewerbekammer die Vertretung der örtlichen Wirtschaft gegenüber den Zentralstellen, wodurch mit der Regierung häufig Konflikte ausgetragen werden mußten. Gute Zusammenarbeit hingegen bestand mit dem Gemeinderat, da viele Mitglieder der Kammer als Gemeinderäte oder sogar als Bürgermeister wirkten. Zwischen der Stadt Linz und der Kammer bestand durch diese „Personalunion“ nicht nur ein sehr enger persönlicher, sondern auch ein örtlicher Konnex, denn die Gemeinde war verpflichtet, für die Unterbringung der Kammer zu sorgen. Dadurch wurde das Linzer Rathaus zum Sitz der Handelskammer.⁵³

Als eines der vorrangigen Ziele wurde der Ausbau des Kreditwesens und des Verkehrsnetzes (Oberösterreich sollte in das europäische Verkehrsnetz eingebunden werden) angestrebt. Zudem widmete sich die Handels- und Gewerbekammer der Förderung des Schulwesens, wodurch u. a. 1852 in Linz die Unterrealschule eröffnet werden konnte. An der Wahlordnung für die Kammerwahlen läßt sich das bürgerliche Demokratieverständnis ablesen; wie in der Diskussion um das allgemeine Wahlrecht ging man auch hier davon aus, daß jenen größere Rechte eingeräumt werden mußten, die die höchsten Steuern zahlten. Dadurch durfte vom Kammerwahlrecht nur jeder zehnte Gewerbe- und Handelstreibende Gebrauch machen. 1868 kam es zu einer Erweiterung des Wahlrechtes, indem die Steuerleistung um die Hälfte gesenkt wurde.⁵⁴

Das katholische Vereinswesen

Obwohl 1848 durch ein Dekret die Jesuiten aus Linz vertrieben worden sind, bedeutete das Jahr 1848 auch für die katholische Kirche eine Möglichkeit, sich aus der Bevormundung des

⁵² Seit 100 Jahren Allgemeine Sparkasse in Linz 1849–1949. Linz 1949.

⁵³ Pisecky, Wirtschaft (wie Anm. 44), 36; Franz Pisecky, 100 Jahre Oberösterreichische Handelskammer. Festschrift. Linz 1951.

⁵⁴ 100 Jahre Handelskammer (wie Anm. 53), 33.

Staates zu lösen. Die revolutionären Ereignisse verhalfen auch der katholischen Laienbewegung zu einer gewissen Emanzipation innerhalb der katholischen Kirche. Auch in der Gründungsphase liberaler Vereine sowie bei der Gründung von Gesellschaften zur Förderung der Wirtschaft waren bedeutende Geistliche vertreten. Als Folge des Konkordats wurden die katholischen Vereine 1856 zwar unter kirchliche Leitung gestellt, doch konnte die Kirche in jener Zeit, wo politisches Leben nicht und bürgerliche Öffentlichkeit nur schwer möglich waren, eine rege Vereinstätigkeit entfalten und sich zu einem demonstrativen Katholizismus organisieren.⁵⁵ Während die liberalen Zeitungsgründungen sich großteils als sehr kurzlebig erwiesen haben, ist es der katholischen Kirche gelungen, ein, die revolutionäre Phase überdauerndes, Pressewesen aufzubauen.⁵⁶ Gedruckt bei Huemers Witwe, entstand das Volksblatt für Religion und Gesetz, eine katholische Zeitschrift für Belehrung, Beherzigung und Warnung, das Linzer Diözesanblatt (1855) und 1849 die Katholischen Blätter für Glaube, Freiheit und Gesittung, die ab 1862 als Sprachrohr des Katholischen Zentralvereins, ab 1887 des Cäcilienvereins und ab 1889 des katholischen Preßvereins fungierten.⁵⁷ Der 1848 gegründete Katholische Volksverein wies bei seiner Gründung bereits an die 2.000 Mitglieder auf und konnte sich von Linz aus über das ganze Land ausbreiten.⁵⁸

Als Pendant dazu entstand 1849 der Katholische Frauenverein oder Wohltätigkeitsverein, wie er auch genannt wurde. Die Bezeichnung des Vereins weist schon darauf hin, daß der Verein – übrigens der erste Verein für Frauen in Linz – vordergründig nicht als politischer Verein gedacht war. Allerdings nur mit der Erlaubnis ihres Mannes sollten sich Frauen in „praktischer Nächstenliebe üben“ und dort wirken, „wo die Predigt des Priesters keine Wirkung mehr zeigte ... Mit großer Begeisterung griffen viele gute katholische Frauen die Möglichkeit auf, nun im Rahmen einer organisierten Gemeinschaft ihre christliche Gesinnung durch die Tat zu beweisen und zu pflegen“.⁵⁹

Diese Begeisterung stieß manchmal auf das Unverständnis der kirchlichen Hierarchie, denn manche Frauen nahmen ihren Schritt in die – wenn auch nur begrenzte und zum Dienen gedachte – Öffentlichkeit allzu ernst und entwickelten eine rege selbständige Tätigkeit, die der Kirchenhierarchie bald als unkontrollierbar erschien.⁶⁰ Zur Kontrolle der Frauen führte ein Geistlicher den Vorsitz, zumeist ein Stadtpfarrer; auch Bischof Rudigier richtete als „Marienverehrer“ sein Augenmerk mit Vorliebe auf die Frauenorganisationen. Auf der Generalversammlung 1853 stellte er ihnen ihre apostolischen Aufgaben vor Augen und drückte mit folgenden Worten den Frauen sein Wohlwollen und seine Sympathie aus: *Sie haben nach ihren Statuten die Pflege der Armen, Kranken und der verwahrlosten Kinder auf sich genommen ... Gott hilft den Menschen gewöhnlich wieder durch Menschen! Wo der beste Prediger nichts vermochte, da können die Vereinsmitglieder wirken.* Von Enttäuschungen dürfe man sich aber nicht entmutigen lassen, denn *wenn die christliche Liebe mit Undank gelohnt wird ..., wenn Sie*

⁵⁵ Hye, Vereinswesen (wie Anm. 50), 88.

⁵⁶ Harry Slapnicka, Christlichsoziale in Oberösterreich. Vom Katholikenverein 1848 bis zum Ende der Christlichsozialen 1934 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 10). Linz 1984, 9–13.

⁵⁷ Ruprecht, Buchdruck (wie Anm. 45), 244.

⁵⁸ Slapnicka, Christlichsoziale (wie Anm. 56), 12.

⁵⁹ Johann Hörmadinger, Der katholische Frauenverein in der Diözese Linz (1849–1867). In: Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, Jg. 3, H. 1 (1984/85), 47.

⁶⁰ Walter Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien. Zur Geschichte des christlich-sozial-konservativen Lagers vor 1914. Salzburg 1980, 28.

*bisweilen von jenen, welchen Sie Gutes erwiesen haben, harte Worte hören müssen, wenn Ihnen ... Verkenntung zuteil wird, lassen Sie sich nicht abschrecken! Sie begehen Ihr Hauptfest ja nicht zu Maria Himmelfahrt, sondern an den Tagen der Sieben Schmerzen Mariäs. Eine Liebe, welche bloß standhaft bleibt, solange es leicht und angenehm ist, seine Pflicht zu erfüllen, ist keine echte Liebe, sondern eine schwache Liebe, sie bewährt sich nicht.*⁶¹

In den von den geistlichen Führern an den Frauenverein gestellten Forderungen zeigte sich das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend Verbreitung findende Frauen- bzw. Männerbild.⁶² Die Frau muß den Mann – nach Rudigier eben auch den Priester – ergänzen, und zwar mit ihren sogenannten weiblichen Eigenschaften, die sie zum Dienen, zum Erleiden von Schmerzen und zum Aufopfern für andere prädestiniert hätten. Um den Frauen ihre Aufgaben ständig vor Augen zu führen, sollten sie ihr Vereinsfest am Tag der Sieben Schmerzen Mariäs feiern und würden dabei durch ihre Leitfigur, die leidende Maria, ständig an ihre Rolle ermahnt. Katholische Frauenvereine wurden in den fünfziger Jahren auch auf dem Land, so etwa in Wels, Mattighofen oder in Steyr gegründet. 1855 entstand in Linz als spezielles Werk des Frauenvereins die Erziehungsanstalt zum Guten Hirten, ein Heim zur Rettung verwahrloster Kinder. Wie der Frauenverein hielt er seinen Festtag nicht an einem Freudentag, sondern am „Schmerzhaften Freitag“. Im Rahmen dieses Feiertages wurden 1863 in Linz erstmals Exerzitien für Frauen abgehalten; der Verein bemühte sich neben seinen wohlthätigen Aufgaben um eine Vertiefung des Glaubens.

Waren an der Gründung liberaler Vereine, wie dem Musikverein, dem Musealverein oder im Ausschuß der Sparkasse noch hohe Geistliche vertreten, so führte die Tätigkeit des Linzer Bischofs Rudigier von Beginn an zu Konflikten mit der Gemeindevertretung. Rudigier, der ursprünglich aus Vorarlberg stammte, löste 1853 den als sehr konservativ geltenden Aufklärungsgegner Thomas Ziegler ab. Obwohl am Festakt zu seinem Amtsantritt noch liberale Gemeindepolitiker teilgenommen haben, verwehrte ihm Bürgermeister Körner zuerst das Tragen des Wappens der Stadt Linz.

In Wien gehörte Rudigier dem „Severinsverein“, einer akademischen Aufbruchsbewegung, und den Marienverehrern an, die durch das 1854 verkündete Dogma der „unbefleckten Empfängnis“ großen Auftrieb erhielten. 1864 wurde in Linz eine Marianische Frauenkongregation gegründet.⁶³ Marianische Vereine sind im 16. Jahrhundert im Zuge der Gegenreformation gegründet worden und erlebten im 19. Jahrhundert durch den neuentstandenen Marienkult eine Auferstehung.

Unter der Leitung der Kapuziner und Jesuiten und unter dem „Schutz von Maria“ entstanden nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer, Jünglinge und Studenten (die Kongregation war als Konkurrenzverein zu den Burschenschaften gedacht und sollte von „Venus und Bacchus“ abhalten) eigene marianische Kongregationen, die zum Teil soziale Aufgaben erfüllen mußten, aber auch als Stütze der Kirche, später der katholisch-konservativen Politik, fungiert haben. Laut Ebenhoch sollten sie als „Kampforganisation gegen das (egoistische) Ich,

⁶¹ Hörmadinger, Frauenverein (wie Anm. 59), 47.

⁶² Karin Hausen, Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“ – Eine Spiegelung der Dissoziation vom Erwerbs- und Familienleben. In: Sozialgeschichte der Familie der Neuzeit Europas. Hrsg. v. Werner Conze. Stuttgart 1976; Annette Kuhn, Das Geschlecht – eine historische Kategorie. Gedanken zu einem aus der neueren Geschichtswissenschaft verdrängten Begriff. In: Frauen suchen ihre Geschichte 4. Düsseldorf 1983.

⁶³ Hörmadinger, Frauenverein (wie Anm. 59), 47.

gegen äußere ebenso wie gegen innere Feinde wirken“.⁶⁴

Mit Hilfe von Maria wurde Männern wie Frauen ihre jeweilige Rolle vermittelt. Dem Mann – als „Soldat Christi“ bezeichnet – steht Maria bei in seinem Kampf im öffentlichen Leben, das einem Schlachtfeld gleichkommt, während die Frau sich nicht „im wilden Kampf irrender Meinungen selber verwirren, sich dadurch ihres Wesens entkleiden und ihrer höheren Bestimmung entsagen soll. Sie ist berufen zur Hüterin der Familie und zur Herrin des Hauses und Herdes“.⁶⁵

1855 verlas Rudigier einen Hirtenbrief, in dem er zur Gründung eines Dombauvereins aufrief. Durch freiwillige Spenden sollte der Bau verwirklicht und für Maria ein Tempel geschaffen werden. Der Dombau sollte vor allem auch kirchliche Macht demonstrieren. Als Vorbild dürfte der Kölner Dombau, dem in den vierziger Jahren große politische Bedeutung zukam, gegolten haben.⁶⁶

Der Grundstein zum Linzer Dom wurde 1862 gelegt und der Dom stand von da an im Mittelpunkt von katholischer Festkultur und Machtdemonstration. Unterstützung fand Rudigier beim Dombau vom 1859 als Gegenorganisation zum liberalen Kunstverein gegründeten Diözesankunstverein. Schon 1859 stellte der Verein den umstrittenen Entwurf des Domes aus.⁶⁷

Neben der als Beginn des politischen Katholizismus geltenden Tradition kann die katholische (und auch die 1844 mit großen Schwierigkeiten gegründete evangelische Kirche) eine Tradition der Wohltätigkeit verzeichnen. 1831 wurde unter der Oberaufsicht von Frä. Rosalia von Lopetz die Kleinkinderbewahranstalt errichtet. Sie verfolgte den Zweck, kleine Kinder, die zu Hause unbeaufsichtigt waren, während der Tageszeit in der Anstalt zu betreuen, vor Verwahrlosung und vor Unfällen zu schützen.⁶⁸ Die Kinderbewahranstalt ist als eine Reaktion auf die neue Dimension von Armut zu sehen, für die die alten kirchlichen Einrichtungen nicht mehr ausreichten und der der Glaube an den Fortschritt und die Überwindung von Armut durch Erziehung zugrundelag. Für Haas signalisieren Kinderbewahranstalten den Beginn der modernen Caritas.⁶⁹

1854 entstand in Linz ein Katholischer Gesellenverein, später Kolpingverein genannt, der mittels Spenden der Baronin Sophie v. Schweigen-Lerchenfeld ein Vereinshaus kaufen konnte. Das Haus sollte alleinstehenden katholischen Männern die Familie ersetzen und sie vor einer Entwurzelung bewahren.⁷⁰ Da im 19. Jahrhundert der verheiratete Geselle zur Ausnahme gehörte und ihm auf Grund seiner sozialen und politischen Situation (bis 1867 existierte der Ehekonsens, d. h. für das Eingehen einer Ehe war eine behördliche Erlaubnis notwendig) kaum die Möglichkeit zur Gründung einer Familie gegeben war,⁷¹ bedeutete das Gesellenheim nicht

⁶⁴ Alfred Ebenhoch, Die Marianische Kongregation – eine Kampfesorganisation und Friedensliga, ein fortdauerndes Memorare. In: Reden und Referate des allgemeinen Sodalentages in Linz 1907. Hrsg. v. Georg Harrasser. Graz–Wien 1908, 33.

⁶⁵ Hermann Sickenberger, Unsere liebe Frau vom Siege. In: Reden und Referate (wie Anm. 64), 46 f.

⁶⁶ Leo Haupt, Die Kölner Dombaufeste 1842–1880 zwischen kirchlicher, bürgerlich-nationaler und dynastisch-höfischer Selbstdarstellung. In: Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg. Hrsg. v. Dieter Düding – Peter Friedemann – Paul Münch. Hamburg 1988.

⁶⁷ Georg Wacha, Wiener Votivkirche und Linzer Dom. In: HistJbL 1976, 173.

⁶⁸ Provinzial-Hand-Buch von Oesterreich ob der Enns und Salzburg für das Jahr 1854. Linz o. J.

⁶⁹ Haas, Vereinskultur (wie Anm. 50), 175.

⁷⁰ Festschrift 75 Jahre katholischer Gesellenverein 1852–1927. Linz 1927.

⁷¹ Josef Ehmer, Die Entstehung der Arbeiterfamilie in Oberösterreich. In: Arbeit – Mensch – Maschine: Der Weg in die Industriegesellschaft. Oberösterreichische Landesausstellung 1987 in Steyr-Wehrgraben, 180.

nur eine Übergangslösung bis zur Ehe, sondern oft einen Familienersatz. Bedenkt man die Wohnverhältnisse von Gesellen im Haus ihrer Meister, so hat ein Gesellenhaus eine soziale Verbesserung bedeutet.

Als Pendant zum Kolpingverein – allerdings mit einer stärkeren religiösen Komponente, denn einem Dienstbotenverein nach Art der Gesellenvereine würde der Kitt, die Religion fehlen⁷² – wurde 1857 die Marienanstalt, eine Schutz- und Bildungsanstalt für weibliche Dienstboten, gegründet. Dieser Dienstbotenverein sollte einem sittlichen Verfall in Zeiten der Arbeitslosigkeit, der Invalidität und im Alter vorbeugen und Hilfe bei der Arbeitssuche stellen. Betont wurde, daß *nur fleißige Dienstboten und nur jene, die unverschuldet in Arbeitslosigkeit geraten sind, vermittelt werden*, und der Dienstbotenverein wollte auch *schlechte und unmoralische Dienstboten fernhalten*. Als Bedingung für die Aufnahme war *ein guter Ruf oder das Schreiben vom Heimatpfarrer*⁷³ notwendig. Geleitet wurde die Anstalt von einem Weltpriester, der vom Bischof bestätigt und vom Stadtpfarrer beaufsichtigt werden mußte. Ihm zur Seite stand eine bewährte Frau oder Witwe, die für die Hauswirtschaft zuständig war. Gewählt wurde diese von der Vorsteherin und sie mußte als Bedingung dafür selbst vorher als Dienstbotin gearbeitet haben.⁷⁴

Die weiblichen Dienstboten wurden bisher nicht nur von den politischen Parteien, sondern auch von der wissenschaftlichen Forschung vernachlässigt, und zur „Dienstbotenfrage“ in Österreich existieren, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen,⁷⁵ kaum Arbeiten. John und Stadler haben aber darauf hingewiesen, daß in Linz weibliche Dienstboten den größten Prozentsatz der schlechtqualifizierten ArbeiterInnen gebildet haben.⁷⁶ Während das gängige, allerdings von Männern kreierte Bild der „Dienstmädchen“ diese Frauen immer an den Rand der Prostitution drängte, wies Karin Walser nach, daß sich die neuzugezogenen Dienstmädchen vorwiegend dem katholischen Lager verbunden fühlten. Sie besuchten am freien Sonntag-nachmittag den katholischen Dienstmädchenverein und träumten von einem, ihrem sozialen Stand entsprechenden Ehemann, einem braven Arbeiter.⁷⁷

Auf Grund ihrer Arbeitsbedingungen von der sozialdemokratischen Partei schwer ansprechbar, wurden die Dienstbotenvereine auch in Linz von der katholischen Kirche dominiert; erst Ende des 19. Jahrhunderts entstand ein sozialdemokratischer Verein. Als Orientierungshilfe für junge Dienstmädchen und als Versorgungsmöglichkeit für Kranke und Alte kommt den relativ frühen katholischen Initiativen daher große Bedeutung zu.

Wenn von katholischer Fürsorgetätigkeit gesprochen wird, darf im 19. Jahrhundert die Tätigkeit der Orden, und hier vor allem der weiblichen Orden, nicht außer acht gelassen werden. 1841 haben sich in Linz die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz vom Paul niedergelassen; 1853 folgten die Schulschwestern von Unserer Lieben Frau (sie lebten nach den Regeln des Augustinus und widmeten sich hauptsächlich der Erziehung und dem Unterricht der weiblichen Jugend), 1854 die Borromäerinnen, die hauptsächlich in der Armen-

⁷² Marien-Anstalt in Linz, deren Zweck, Wirken und Gedeihen als Schutz- und Bildungsanstalt für weibliche Dienstboten seit dem Gründungsjahr 1857. Linz 1872.

⁷³ Ebenda, 37.

⁷⁴ Ebenda, 34.

⁷⁵ Sabine Jahn, Dienstmädchen in Salzburg. Hausarbeit am Institut für Geschichte Salzburg. Salzburg 1989.

⁷⁶ John/Stadler, Bevölkerungsentwicklung (wie Anm. 20), 29 ff.

⁷⁷ Karin Walser, Dienstmädchen. Frauenarbeit und Wirklichkeit um 1900. Frankfurt/Main 1986.

und Krankenpflege sowie in der weiblichen Erziehung tätig gewesen sind. 1860 wurden die Kreuzschwestern von Rudigier nach Linz gerufen und seit 1861 wirkten die Marienschwestern vom Karmel. Die Barmherzigen Schwestern betreuten das katholische Waisenhaus und das Haus der Barmherzigkeit, ein Asyl für unheilbar Kranke, das sie vom Vinzenzverein übernommen hatten. 1851 konnte das Isabellen Kinderspital eröffnet und der Leitung der Barmherzigen Schwestern übergeben werden. Bereits 1845 wurde der Plan für ein Kinderspital gefaßt und unter der Leitung von Gräfin Weißenwolff ein Unterstützungsverein mit liberalen Handelsmännern, wie Josef Dierzer oder Karl von Planck an der Spitze, gegründet.⁷⁸ Während die liberalen Proponenten des Isabellen Kinderspital-Vereins das Krankenhaus einer kirchlichen Leitung übergeben haben, führte der Plan eines Allgemeinen Krankenhauses in Linz zu einer Art „Kulturkampf“.

1850 wurde vom Gemeinderat ein Komitee zur Geldbeschaffung für den Bau eines Allgemeinen Krankenhauses, das den liberalen Grundsätzen entsprechend, allen, ohne Unterschied der Nation, des Bekenntnisses, des Geschlechts und der Krankheit (katholische weibliche Spitäler haben z. b. einige, als „unsittlich“ geltende Krankheiten ausgeschlossen), Platz bieten sollte.⁷⁹ Bis zur Eröffnung des städtischen Spitals im Jahr 1865 mußten noch zahlreiche Auseinandersetzungen um die Finanzierung, um die Gewährung des Öffentlichkeitsrechts und um die Verwaltung geführt werden. Die katholische Kirche empfand ein Allgemeines städtisches Krankenhaus als Konkurrenz und bezeichnete die Initiatoren als Kirchengegner, während ein Arzt wieder das finanzielle Problem durch die Auflösung von Klöstern lösen wollte.

Neben den bereits erwähnten kirchlichen Vereinen und Anstalten existierten in den fünfziger Jahren zahlreiche Wohltätigkeitsvereine, wie der 1850 gegründete St. Josefs Krankenunterstützungs- und Leichenverein, der Leichenverein zum Samaritan, der Verein für Studierende am k. k. Staatsgymnasium, der Dreifaltigkeitsverein zur Unterstützung armer Weber und anderer Gewerbs-Genossen oder der Katholische Arbeiterhilfsverein.

Auch die 1844 unter Protest von Bischof Ziegler eingeweihte evangelische Kirche – erst 1848 wurde die Erlaubnis zum Bau eines Turmes und einer Glocke gegeben, die 1868 eingeweiht werden konnten – verfügte über einige Wohltätigkeitsvereine, wie etwa dem evangelischen Waisenhaus oder dem Versorgungsverein für alte Bürger und deren Witwen. Finanziert wurden diese Vereine hauptsächlich durch die Stiftung von Johann Vogel, Mitbegründer der evangelischen Gemeinde und „Erfinder der Linzer Torte“.⁸⁰ Der, wenn auch zahlenmäßig sehr kleinen, evangelischen Gemeinde kam in Linz insofern politische Bedeutung zu, da Liberale, wenn auch selbst zumeist katholisch, für evangelische Wünsche im Gemeinderat das Wort ergriffen haben oder als Protest gegen die katholische Kirchenpolitik sogar übergetreten sind. Zu nennen wären hier beispielsweise der Buchdrucker Eurich, der Advokat und Gemeinderat Friedrich Ruckenstein oder der Apotheker und Schönereranhänger Franz Melichar.

Neben Vereinen zur Vertretung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen, wie der Handels- und Gewerbekammer, konnte die katholische Kirche aus der Revolution 1848 den größten Vorteil ziehen. Im Gegensatz zu den Liberalen, denen es nicht gelungen war, eine Massenbasis zu schaffen, stellte der Katholikenverein eine erste katholische Massenbasis dar. Das Konkordat

⁷⁸ Aus dem Memorialienbuch des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern v. hl. Vinzenz vom Paul in Linz. Hrsg. v. Mathias Hiptmair. Linz 1912.

⁷⁹ Alexander Brenner – Josef Kempf, Das Allgemeine Krankenhaus der Stadt Linz 1865. Linz 1904.

⁸⁰ Festschrift anlässlich der 125-Jahr-Feier des Bestehens der Martin-Luther-Kirche in Linz. Linz 1969.

von 1855 stärkte aber die Kirchenhierarchie, indem das von Laien getragene und nach liberalen Vorbildern entstandene Vereinswesen unter die Oberaufsicht der diözesanen Konsistorien gestellt und somit auf den Status von Bruderschaften reduziert wurde.⁸¹ Im Unterschied zu liberalen Vereinen, wie dem Musikverein, dem Sängerbund oder dem Musealverein, fehlte den in den fünfziger Jahren sehr aktiven katholischen Wohltätigkeitsvereinen eine demokratische Vereinsstruktur. Ihre Vorstände wurden ernannt und benötigten zumeist die Absegnung durch den Bischof, wodurch eine selbständige Entwicklung verhindert wurde und sie letztendlich für die katholisch-konservative Bewegung instrumentalisiert werden konnten.

Dem Absolutismus zum Trotz – Feste als Demonstration von Macht

Angeregt durch die Französische Revolution, verbreitete sich im 19. Jahrhundert auch in Deutschland und in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie eine bürgerliche Festkultur. Nachahmung fand diese neue Form von Öffentlichkeit auch bei katholischen Vereinen, und am Ende des 19. Jahrhunderts durch die Arbeiterbewegung, die sich in ihrer Festkultur ebenfalls eng an bürgerliche Vorbilder anlehnte.

Durch das Abhalten von Sängler- oder Turnerfesten wurden wichtige Straßen und Plätze einer Stadt vereinnahmt und Fahnen, Abzeichen oder andere Rituale demonstrierten die jeweilige Gesinnung. Im Gegensatz zum 18. Jahrhundert, wo sich die Gegenbewegung zum absolutistischen Staat in Geheimbünden organisiert hatte, wurde im 19. Jahrhundert die Öffentlichkeit beansprucht und durch öffentliche Feiern ein Diskurs ausgelöst.

Da die Presse erst in den sechziger Jahren den Charakter einer politischen Presse annahm und eine publizistische Öffentlichkeit laut liberal-demokratischer Meinung nur ein Element von Meinungsbildung darstellte, gehörte der persönliche Kontakt, die öffentliche Diskussion zu einem wesentlichen Moment der politischen Meinungsbildung.⁸² Der durch gemeinsames Singen und Marschieren geprägte Festablauf bot eine gute Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit den Zuschauern.

Daß die Linzer Statthalterei bürgerliche Vereinsfeste keineswegs als harmlos betrachtete, veranschaulicht die Entwicklung der Linzer Sängerfeste. 1848 nahm der Linzer Männergesangsverein Frohsinn in Salzburg an einem, von einem großen Militäraufgebot bewachten, Sängerfest teil.⁸³ Dabei wurde die Neugründung weiterer Gesangsvereine, so etwa der Gesangsvereine Hallein und Steyr, beschlossen und bei den 31 teilnehmenden Vereinen das Bedürfnis geweckt, selbst als Veranstalter von zukünftigen Festen zu wirken. Diese fanden, unter Teilnahme des Linzer Frohsinns, 1849 in Lambach und 1850 in Wels und in Schärding statt. 1853 wurde in Haag im Hauruck ein kleineres Sängerfest, das dem Geburtstag Seiner k. k. Apostolischen Majestät Franz Joseph I. gewidmet war, abgehalten. Die einzelnen Vereine erhielten Festabzeichen und Bänder überreicht, Fahnen wurden im Rathaus aufgestellt und am Nachmittag ein Festzug mit anschließendem Festkonzert abgehalten. Bei Einbruch der Dämmerung sangen die Teilnehmer am beleuchteten Festplatz gemeinsam die österreichische

⁸¹ Sauer, Vereinswesen (wie Anm. 60), 32.

⁸² Dieter Düring, Politische Öffentlichkeit – politisches Fest – politische Kultur. In: Düring/Friedemann, Festkultur (wie Anm. 66), 12.

⁸³ Haas, Vereinskultur (wie Anm. 50), 183 ff.; Hans Commenda, Die Geschichte des oberösterreichischen Sängerbundes. Linz 1934.

Volkshymne und das Prinz Eugen-Lied. Gemeinsames Singen und Marschieren, Fahnen, Feuerwerk und Kanonenschüsse vermittelten Festfreude und das Gefühl, in der Masse aufgehen zu dürfen.⁸⁴

Während in den fünfziger Jahren noch die österreichische Volkshymne gesungen wurde, traten die Gesangsvereine in den siebziger Jahren bereits als Wächter deutschen Nationalbewußtseins auf⁸⁵ – die Volkshymne wich dem Deutschlandlied oder der Wacht am Rhein. Wurden lokale Sängerfeste schon kaum genehmigt, so stellten Feste, an denen ausländische Vereine geladen waren, eine besondere Provokation für den Staat dar. So hatte das Fest in Haag einen Erlaß, der jede Verbindung mit ausländischen Gesangsvereinen untersagte, zur Folge. Zur Kontrolle des Festablaufes mußte fortan auch eine Vorlage des Festprogramms vorgelegt werden.⁸⁶ In Linz schien ein Fest auf Grund der strengen Maßnahmen der Statthalterei undurchführbar. 1855 wurde das Ansuchen um die Abhaltung eines Festes, dessen Erlös dem Bau eines Allgemeinen Krankenhauses zugeteilt werden sollte, abgelehnt. Als Grund wurde die Verbreitung der Brechruhr und der Protest seitens der katholischen Kirche angegeben. Das bischöfliche Konsistorium wehrte sich gegen Wohltätigkeitsveranstaltungen an kirchlichen Feiertagen; durch unzeitgemäße Aufzüge und öffentliche Gesangsdarbietungen wurde eine Störung oder Behinderung des Gottesdienstes befürchtet. 1857 gewährte die Statthalterei eine Erleichterung, indem öffentliche Spaziergänge ab 10 Uhr vormittags gestattet waren. Dennoch durfte kein Aufsehen erregt werden und es mußte eine strenge Beobachtung aller Sittlichkeits- und Anstandsücksichten stattfinden. Obwohl die ersten Sängerfeste noch keineswegs in Opposition zur katholischen Kirche gestanden sind und die Feste zumeist mit einer Messe begonnen haben,⁸⁷ wurden sie von katholischer Seite als Bedrohung und Konkurrenz empfunden. Da unter solchen Bedingungen in Linz noch kein Fest organisiert werden konnte, blieb dem Frohsinn keine andere Möglichkeit, als 1856 wieder nach Salzburg zu fahren und mit elf in- und ausländischen Vereinen und fünfhundert Sängern am Mozartfest teilzunehmen.⁸⁸ Diesem Fest kam insofern große Bedeutung zu, da es sich hier um eine Feier für einen bürgerlichen Musiker handelte und somit von der Tradition der Feste für Vertreter des Kaiserhauses oder katholischer Heiliger abgegangen wurde. Durch die Verehrung eines Bürgers, dem in Salzburg als revolutionären Akt 1842 ein Denkmal gesetzt wurde, demonstrierte das Bürgertum sein neues Selbstbewußtsein.

In Linz war 1859 ein erstes kleines Fest möglich; der Wiener Gesangsverein und der Linzer Frohsinn sangen im Märzenkeller gemeinsam fünf Chöre. 1861 schließlich durften die drei Linzer Gesangsvereine – Frohsinn, Sängerbund und Kränzchen – ihre liberal-demokratische Gesinnung zeigen, indem sie öffentlich die Beerdigung des gewählten Bürgermeisters Reinhold Körner mit Serenade und Fackelzug feierten. Zu Beginn der sechziger Jahre, mit der Dominanz der Liberalen im Landtag und mit neuen Gemeindestatuten, konnte sich in Oberösterreich schließlich auch eine Sängerfestkultur durchsetzen, wobei dem Welser Gesangsverein unter der Leitung von August Göllicher große Verdienste zukamen.⁸⁹ Ihre zunehmende Stärke drückten die Sängervereine aus, indem sie sich zuerst zum oberösterreichischen, 1865

⁸⁴ Klaus Teweleit, *Männerphantasien* 2. Hamburg 1980, 44 ff.

⁸⁵ Haas, *Vereinskultur* (wie Anm. 50), 185.

⁸⁶ Commenda, *Sängerbund* (wie Anm. 83), 19.

⁸⁷ Haas, *Vereinskultur* (wie Anm. 50), 185.

⁸⁸ Commenda, *Sängerbund* (wie Anm. 83), 20.

⁸⁹ Commenda, *Sängerbund* (wie Anm. 83), 20.

zum Oberösterreichisch-salzburgischen Sängerbund zusammenschlossen und 1869 dem Deutschen Sängerbund beigetreten sind.⁹⁰

Der Kampf um die Existenzberechtigung von Juden

Auch Juden beriefen sich auf die 1848 gewährten bürgerlichen Rechte, um in Linz geduldet zu werden. Die Geschichte der Israelitischen Kultusgemeinde Linz (IKG) verdeutlicht aber, daß die Zuerkennung von bürgerlichen Rechten, wie die Anerkennung der israelitischen Konfession als eine den anderen Religionen gleichwertige, von Juden zusätzlich erkämpft werden mußte. Dabei zeigte sich, daß auch oberösterreichische liberale Politiker sich auf veraltete Verordnungen stützten, um Juden von Oberösterreich bzw. Linz weiterhin fernzuhalten. In Oberösterreich läßt sich eine lange antisemitische Tradition aufzeigen. Juden wurden für die Verbreitung der Pest verantwortlich gemacht und als „Hostienschänder“ verfolgt und vertrieben. Noch 1745 erfolgte auf Grund einer Petition von Maria Theresia die Ausweisung der Juden aus Oberösterreich.⁹¹

Die josephinische Reform bedeutete zumindest für einen kleinen Teil der Juden eine gewisse Emanzipation, und seit 1822 konnten sie auch wieder oberösterreichische Märkte bereisen. Regierungsdekrete verpflichteten sie aber, Oberösterreich binnen vierundzwanzig Stunden wieder zu verlassen. Die Verfassung von 1848 gewährte dann auch den Juden die Anerkennung der Bürgerrechte, was aber seitens der nicht-jüdischen Bevölkerung Proteste auslöste – vor allem als sich in Linz und Steyr die ersten Juden niederlassen wollten.⁹²

Auch Reinhold Körner, der erste liberale Bürgermeister von Linz, wandte sich gegen die Ansiedlung jüdischer Kaufleute. Obwohl Anhänger der freien Konkurrenz, wollte er das „hier-ortige“ Gewerbe schützen. Der Linzer Gemeinderat sprach sich gegen die Errichtung einer Garküche aus, die zur Versorgung durchreisender jüdischer Händler dienen sollte; die Polizeidirektion und die Bezirkshauptmannschaft versuchten, eine Ansiedlung von Juden zu verhindern, indem sie alte Klischees, wie die der „jüdischen Hinterlist, Unreinheit oder des jüdischen Schachers“, aufleben ließen.⁹³ 1853 wurde jenes Gesetz, das auch Juden den Kauf von Grund und Boden erlaubte, wieder aufgehoben. Während man in den meisten Ländern der Monarchie den Erlaß von 1853 ignorierte, blieben in Oberösterreich Juden bis zum Staatsgrundgesetz 1867 vom Grundkauf ausgeschlossen. Der Mitbegründer des liberalen Vereins, Ritter von Auenrode, beantragte im Landtag die Aufhebung des Gesetzes; durch den liberalen Ignaz Figuly, dem Sekretär der Handels- und Gewerbekammer, wurde die Aufhebung des Gesetzes jedoch vertagt.⁹⁴

Für die in Linz mittlerweile ansässigen Juden stellte das Verbot, Grund zu erwerben, insofern ein großes Problem dar, da sich der nächste jüdische Friedhof in Böhmen befunden hat und die Toten dorthin transportiert werden mußten. Aus sanitären Gründen unterstützte 1854 der Linzer Magistrat den Wunsch eines jüdischen Notfriedhofes in Linz. Obwohl sich die katholische Kirche vehement dagegen aussprach – da Juden von Gott gerichtet wären, forderte sie ihr

⁹⁰ Ebenda.

⁹¹ Maximilian Kosmata, Die Juden in Linz. In: OÖHbl, H. 1 (1988); Hugo Gold, Die Geschichte der Juden in Linz. In: Ders., Die Geschichte der Juden in Österreich. Ein Gedenkbuch. Tel Aviv 1971.

⁹² Gerhart Märckhott, Fremde Mitbürger. Die Anfänge der Israelitischen Kultusgemeinde Linz-Urfahr 1849–1877. In: HistJbL 1984, 285 ff.

⁹³ Ebenda, 287.

⁹⁴ Ebenda, 292.

Fernbleiben von der Stadt – gab der Gemeinderat die Bewilligung zum Ankauf eines Grundstücks in Lustenau, finanzielle Unterstützung hat auch die Gemeinde keine gewährt.⁹⁵

Unter Protest ließ sich 1850 Markus Sonnenschein als erster Jude in Linz nieder und errichtete für durchreisende Juden eine Garküche. 1861 fand unter dem in Wien wirkenden Rabbiner Jelinek die erste Trauung statt. In der Marienstraße 11 entstand aus einem Glassalon ein Tempel, und Wilhelm Stern wirkte als Prediger und Religionslehrer.⁹⁶ Die rechtliche Anerkennung wurde der Kultusgemeinde 1865 vom Bürgermeister Körner und von der Polizeidirektion unter Berufung auf das Fehlen einer gesetzlichen Norm verwehrt. Von der Statthalterei unterstützt, konnte schließlich die Gründung einer Kultus-Genossenschaft erfolgen. Dies bedeutete aber keine politische Anerkennung und auch keine Vertretung nach außen. Außerdem war der „Kultus-Genossenschaft“ die Matrikelführung und damit die Vertretung aller in Linz lebenden Juden nicht erlaubt, und es durften auch keine Spenden eingehoben werden.⁹⁷

Wie in der katholischen und evangelischen Kirche entstanden die ersten jüdischen Vereine für wohltätige Zwecke. Als erster Verein scheint – allerdings auch unter männlicher Führung – der Israelitische Frauenverein auf, der hauptsächlich soziale Funktionen zu erfüllen hatte. Bald darauf wurde eine Beerdigungsbruderschaft (Chewra Kadischa) gegründet, deren Aufgaben in der Betreuung von Armen und Kranken sowie in der Beerdigung der Mitglieder nach einem genau festgesetzten Ritus lag.⁹⁸

LINZ IM LIBERALISMUS

Das Februarpatent beendete mit einer Verfassung für das Gesamtreich 1861 die Zeit des Übergangs vom Neoabsolutismus zum Liberalismus. In Oberösterreich wurde am 6. April 1861 der erste konstitutionelle Landtag einberufen, und allmählich begann sich auch in Linz lebhaftes politisches Leben zu entwickeln. Das Gemeindegesetz von 1861, welches den einzelnen Gemeinden mehr Autonomie einräumte, führte zur Rückkehr von ehemaligen „1848ern“ in den Gemeinderat. Abgesichert durch das Kurienwahlrecht, wodurch nur ein kleiner Prozentsatz der Bürger wahlberechtigt war, konnte das Bürgertum in den Städten seine größte Entfaltungsmöglichkeit finden, während die Landgemeinden von Katholisch-Konservativen dominiert wurden.⁹⁹ 1869 gründete der Advokat und engagierte „Revolutionär“ Karl Wiser den liberal-politischen Verein. Dieser dominierte bald den Gemeinderat und zwischen 1870 und 1884 auch den Landtag. 1870 erhielt der Verein ein neues Statut, wodurch er auch am Land Organisationen gründen konnte.¹⁰⁰ In der Mitgliederliste fehlten die Großunternehmer; an ihre Stelle sind junge Advokaten, wie Franz Edler von Benak, Ernst Jäger, Alois Bahr (der Vater von Hermann Bahr), Max Edlbacher oder Dr. Moritz Ritter von Eigner getreten.¹⁰¹ Mit der Gründung der Linzer Tagespost erhielt der Verein 1864 ein Sprachrohr, und die alte Linzer Zeitung, die eine Auflage von 1600 Abonnenten aufweisen konnte, eine Konkur-

⁹⁵ Ebenda, 292.

⁹⁶ Gold, Juden (wie Anm. 91), 57.

⁹⁷ Marckhgott, Mitbürger (wie Anm. 92), 299 ff.

⁹⁸ Ebenda, 292. ⁹⁹ Vgl. Jiri Klabouch, Die Gemeindegeldverwaltung in Österreich 1848–1918. Wien 1968.

¹⁰⁰ Kurt Wimmer, Liberalismus in Oberösterreich am Beispiel des liberal-politischen Vereins für Oberösterreich in Linz (1869–1909). Linz 1979, 30 ff.

¹⁰¹ Ebenda, 156–171.

rentin. Redigiert wurde das Blatt vom Arzt Dr. Netwald, gedruckt in der Druckerei Wimmer. Josef Wimmer, dessen zweite Ehefrau ihm die finanziellen Mittel für den Ausbau der Druckerei vorstreckte, wird als ein Bürger alten Schlages beschrieben: *eine gestickte Mütze mit goldener Quaste auf dem Haupte, im Munde eine dicke Zigarrenspitze, aus der es ununterbrochen dampfte, und in handsamer Nähe seinen Rohrstock zur Bändigung etwa allzufrecher Buben, die ihm die Blätter aus der Hand reißen wollten.*¹⁰²

1848 bereits bekannt als Herausgeberin revolutionärer Schriften, brachte die Linzer Tagespost der Druckerei Wimmer den großen Aufschwung. Auf die gesellschaftliche und politische Bedeutung der Druckerei weisen die Funktionen des Besitzers hin; zwischen 1845 und 1862 bekleidete er das Amt eines Linzer Gemeinderates, von 1860 bis 1861 das Amt eines Ausschußmitgliedes der Allgemeinen Sparkasse und wirkte auch als Funktionär der evangelischen Kirche.¹⁰³

Als dritte Tageszeitung existierte in Linz noch das 1869 zum ersten Mal erschienene Linzer Volksblatt, das Sprachrohr des auch im Jahr 1869 entstandenen Katholischen Volksvereins für Oberösterreich. Zwischen dem Katholischen Volksverein und dem liberal-politischen Verein wurden in Linz heftige Kämpfe ausgetragen. Slapnicka bezeichnete Linz „als den Hauptschauplatz des Kulturkampfes in Österreich“, denn immerhin wurde der Linzer Bischof Rudigier – wenn auch nur kurz – auf Grund seines politischen Engagements gegenüber liberalen Forderungen eingesperrt.¹⁰⁴

Die Maigesetze von 1869, die eine teilweise Aufhebung des Konkordats von 1855 bedeuteten, und die 1870 erfolgte völlige Absage an das Konkordat, versetzten die Liberalen in große Begeisterung. Im katholischen Lager trat ihnen aber bereits eine starke Gegenbewegung entgegen. Mit dem Katholischen Volksverein und dem 1870 gegründeten Katholischen Preßverein entstand ein dichtes, zentralistisch organisiertes katholisches Vereinswesen. Trotz heftiger ideologischer Kämpfe gelang es der katholischen Kirche jedoch nicht, größeren Einfluß auf die Politik der Stadt Linz zu erlangen.

Kulturkampf in Linz

In der Landesgebäranstalt kam es bezüglich der Taufe von evangelischen Kindern zu einer Auseinandersetzung, in der liberale Politiker, vor allem der selbst katholische Figuly, vehement für die Rechte der evangelischen Minderheit eintraten.¹⁰⁵ Auch in der sogenannten „Friedhofsfrage“ wurde der Linzer Gemeinderat zum Fürsprecher der Protestanten. Der Konflikt trat auf, als die Gemeinde Linz den Friedhof, der durch das Konkordat der katholischen Kirche zur selbständigen Verwaltung unterstand, für die rund 580 Linzer Protestanten vergrößern wollte. Während sich die Protestanten gegen die Errichtung eines eigenen protestantischen Friedhofes ausgesprochen haben, wehrte sich die katholische Kirche zusammen mit der Statthalterei und dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gegen die Beerdigung von Nicht-Katholiken auf ihrem Friedhof. Zu Hilfe kam der evangelischen Kirche das Gesetz vom Mai 1868, wodurch das Begräbniswesen eine Neuregelung erfahren hat: der Friedhof war nun

¹⁰² Ferdinand Krackowizer, Linz im Jahr 1868. In: Festschrift 60 Jahre Linzer Volksblatt. Linz 1928, 6.

¹⁰³ Ruprecht, Buchdruck (wie Anm. 45), 166 ff.

¹⁰⁴ Slapnicka, Christlichsoziale (wie Anm. 56), 75 ff.

¹⁰⁵ Wilhelm Ehrenreich, Ignaz Figuly. Würzburg 1942, 42.

nicht mehr Gottesacker und Kultstätte, sondern lediglich eine Sanitäreanstalt.¹⁰⁶ Der Kampf war aber noch nicht ausgestanden, denn die Bischöfe wehrten sich gegen eine Einweihung des erweiterten Friedhofes. Unter Rudigier konnte der Konflikt nicht mehr gelöst werden; es bedurfte noch eines Machtwortes durch den Kaiser, das sowohl die katholische als auch die evangelische Bestattung genehmigt hat.¹⁰⁷ Zu ideologischen Differenzen führte auch die Verkündung des Unfehlbarkeitsdogmas. 1870 kritisierte die Linzer Tagespost das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes und schimpfte „gegen die von den Jesuiten erfundene Religion“, worauf das Linzer Volksblatt mit Gegenartikeln antwortete.¹⁰⁸ Die altkatholische Bewegung erhielt durch den in München lehrenden Ignaz Döllinger, einem vehementen Kritiker des Dogmas, auch in Linz einige Impulse, doch blieben, abgesehen von einigen Ausnahmen, die großen Kirchenaustritte der Liberalen aus.¹⁰⁹ 1871 wurden in Linz zur Unterstützung von Döllinger u. a. in der Redaktion der Tagespost, in der Turnhalle, im Café Traxlmaier oder im Café Hartl, also in Stätten des Liberalismus, Unterschriften gesammelt. Auch der Gemeinderat stellte sich auf die Seite des Dogmagegners und beschloß einen Dringlichkeitsantrag, der die Zustimmung für Döllinger zum Inhalt hatte. Es folgte eine von Wisner verfaßte Petition an das k. k. Gesamtministerium. In Linz wurden auch gutbesuchte Vorträge gegen die Unfehlbarkeit organisiert. Den Altkatholiken ist es in den siebziger Jahren aber nicht gelungen, in Linz stärker Fuß zu fassen. Erst 1901 konnte im Gasthaus „Zur Stadt Salzburg“ die erste Versammlung mit anschließendem Gottesdienst abgehalten werden. 1909 wurde im Volksgartensalon eine Linzer Zweiggemeinde der Altkatholiken gegründet.¹¹⁰

Als Reaktion auf den sogenannten „Kulturkampf“ entstanden in den siebziger Jahren eine Reihe neuer katholischer Frauenvereine, die nicht mehr als „nur“ karitative, sondern als Vereine zur Intensivierung des Glaubens gedacht waren. Mittels Kongregationen, wie die 1875 gegründete Kongregation Katholischer Frauen,¹¹¹ und Anbetungsvereinen – 1876 existierten schon zwei Anbetungsvereine¹¹² – wurden jetzt auch Mädchen und unverheiratete Frauen erfaßt; 1873 stand ihnen ein Jungfrauenverein, 1879 ein Jungfrauenbund offen.¹¹³ Diese Vereine waren nicht mehr im liberalen Sinn organisiert – d. h. mit dem Recht der einzelnen Mitglieder auf Kritik, mit Abstimmungen und beschließenden Vollversammlungen –, sondern in Form von Bruderschaften.¹¹⁴ Katholische Frauenvereine wurden jetzt auch bewußt als Eliteorganisationen gegründet. Dazu zählen die Marianischen Kongregatio-

¹⁰⁶ Wenzel Grosam (Sekretär des bischöflichen Ordinariats), Die Linzer Friedhof-Frage. Linz 1907, 15 u. 26.

¹⁰⁷ Ingrid Adam, Dr. Carl Wisner, Ein großer Linzer Bürger. In: HistJbL 1964, 324.

¹⁰⁸ Konrad Plass, Die altkatholische Kirchengemeinde in Linz. In: HistJbL 1970, 101.

¹⁰⁹ Liberale Vereine begannen auch in den siebziger Jahren ihre Sänger- oder Turnerfeste mit einer Messe, der großteils aus Liberalen bestehende Linzer Gemeinderat beteiligte sich weiterhin an kirchlichen Feierlichkeiten. Am 8. März 1878 wohnte der Gemeinderat beispielsweise dem Gottesdienst für die „glückliche Wahl des Papstes Leo XIII.“ bei; vgl. Rechenschaftsbericht des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz über seine Tätigkeit in den Jahren 1876, 1877, 1878, nebst anderen statistischen Daten. Linz 1879, 95. Dazu auch Kurt Tweraser, Der Linzer Gemeinderat 1880–1914. Glanz und Elend bürgerlicher Herrschaft. In: HistJbL 1979, 318 f.

¹¹⁰ Das Prunerstift in Linz. Altkatholische Gottesdienststätte. Hrsg. v. der Altkatholischen Kirchengemeinde. Linz 1970.

¹¹¹ Rechenschaftsbericht 1876 (wie Anm. 109).

¹¹² Rechenschaftsbericht 1877 (wie Anm. 109).

¹¹³ Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1879–1880. Linz 1981.

¹¹⁴ Ebenda, 74.

nen oder 1880 die als besonderer Eliteverein geltende Erzbruderschaft der christlichen Mütter in Linz.¹¹⁵ Als erste Präsidentin scheint Anna Bancalary, die Witwe des Statthalterei-Rates, auf. Der Verein sollte *dem so weitverbreiteten Unglauben entgegenwirken durch das Wecken der richtigen Erkenntnis des erhabenen Mutterberufes*. Als Wurzel der *Entartung so vieler Söhne und Töchter* wurde die fehlerhafte Erziehung, also das Versagen der Mutter, angesehen.¹¹⁶ Durch die Vereinstätigkeit sollte den Frauen die wahre Erziehungsmethode, nämlich nicht nur das Kind lieben, sondern vor allem nicht *mit Züchtigung sparen*, vermittelt werden. Als negativ galt die *Liebe zum Kind aus Egoismus, weil es das eigene ist*. Die Mutter soll das Kind nur lieben, weil und wie es Gott will.¹¹⁷ Um Fehlentwicklungen vorzubeugen, wird die Mutter zur ständigen Wachsamkeit ermahnt, Stärkung sollte sie dafür durch die Sakramente und das Gebet erfahren.¹¹⁸ Nicht nur im Katholizismus wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert auf die Erziehung großes Augenmerk gelegt. In Zusammenhang mit der Entstehung der bürgerlichen Familie kam dem Kind erstmals eine besondere Rolle zu. Erziehungsschriften fanden zunehmend Verbreitung, das Schulwesen wurde ausgebaut oder eine eigene Kindermode wurde kreiert.¹¹⁹

Libérale Vereinskultur als Vorfeld des politischen Liberalismus

Das Vereinsgesetz von 1867 gilt als Ausdruck der „Schwächung“ des Staates nach der Entscheidung in der „Deutschen Frage“ – Österreich wurde 1866 aus dem Deutschen Reich ausgeklammert, wodurch eine Großdeutsche Lösung, d. h. ein Großdeutschland unter österreichischer Führung, nicht mehr möglich war – und des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn.¹²⁰ Es bedeutete zwar eine Liberalisierung im Vereinswesen, allerdings enthielt es immer noch eine Reihe von Auflagen: Vereinsstatuten mußten der Statthalterei vorgelegt und von dieser genehmigt werden, Zweigvereine durften nicht gegründet werden, das Tragen von Abzeichen war den Vereinsmitgliedern weiterhin untersagt. Die Mitgliedschaft in politischen Vereinen blieb Ausländern, Minderjährigen und Frauen verwehrt. Um einer staatlichen Kontrolle zu entgehen, wiesen viele Vereine in den Statuten explizit darauf hin, daß sie keine politischen Interessen verfolgen würden.¹²¹ In den 1860er Jahren entstanden bedeutende, als unpolitisch geltende Vereine, wie der Turnverein, der Verschönerungs- oder Geselligkeitsverein oder die Freiwillige Feuerwehr, die dem politischen Liberalismus den Boden bereiteten.

Unter der Führung des aus München stammenden Bildhauers Anton Rint konstituierte sich 1860 im Vereinslokal des Sängerbundes Frohsinn (was wieder auf die Verbrüderung der Vereine hinweist!) der Linzer Turnverein, der 1861 genehmigt wurde. Rint, ein Anhänger von „Turnvater Jahn“ (1778–1852), hat die Turnbewegung mit dem Ziel, das Volk durch Turnen zu erziehen und dadurch auch die Liebe zum Vaterland zu wecken, ins Leben gerufen.

¹¹⁵ 1. Jahresbericht der Erzbruderschaft der christlichen Mütter in Linz. Linz 1881.

¹¹⁶ Ebenda.

¹¹⁷ Ebenda.

¹¹⁸ Ebenda.

¹¹⁹ Elisabeth Badinter, Die Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute. München 1981.

¹²⁰ Hanns Haas, Das liberale Zeitalter. In: Geschichte Salzburgs Stadt und Land 2/2. Hrsg. v. Heinz Dopsch – Hans Spatzenegger. Salzburg 1988, 752 ff.

¹²¹ Hye, Vereinswesen (wie Anm. 50), 88.

Vorbereitet wurde der Linzer Turnverein durch eine Turnschule, die in Linz seit 1851 von dem Lemberger F. Walter von Sensel betrieben wurde. Sensel berief sich dabei ebenfalls auf die Parolen Jahns („frisch-fromm-fröhlich-frei“) und wollte durch das Turnen nicht nur den Körper kräftigen, sondern den Turnern auch eine geistige Erziehung zukommen lassen: die Mitgliedschaft in der Turnschule sollte das gesamte Leben prägen, sie sollte gleichsam zur Volksschule werden.¹²² Neben Bürgermeister Körner, einem besonderen Gönner, setzten sich die ersten Mitglieder hauptsächlich aus Handelstreibenden (149), Handwerkern (78), Staats- und Privatbeamten (78), Rechtsgelehrten (23), Privatiers (23), aus dem Fabrikantenstand (17), aus Lehrern (14), Kaffeesiedern (25), Apothekern und Ärzten (17) – also aus Repräsentanten des Linzer Bürger- und Beamtentums – zusammen. Als Sprecher wurde Alois Bahr, Notar und Proponent des liberal-politischen Vereins, gewählt.¹²³ Die Turnbewegung wurde vom Staat als revolutionär und staatsgefährdend betrachtet, und auch in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie existierte bis 1842 eine Turnsperr.¹²⁴ Unter dem Einfluß der Turnbewegung hat Oberösterreich als erstes Kronland der Monarchie das Turnen in den Schulen als Pflichtfach eingeführt, Turnlehrer wurden von der Stadt Linz bezahlt, und ab 1872 erhielten auch weibliche Studentinnen in der Linzer Lehrerbildungsanstalt Turnunterricht.¹²⁵ Mit finanzieller Unterstützung des Gemeinderates und vor allem durch die Allgemeine Sparkasse (zahlreiche Gemeinderäte und Funktionäre der Allgemeinen Sparkasse gehörten dem Turnverein an) konnte 1862 in Linz eine Turnhalle eröffnet werden. Seine Sympathie gegenüber der Turnbewegung drückte der Gemeinderat auch durch eine Ehrung für den Turnverein aus; der Turnverein erhielt von der Stadtverwaltung die 1848 von Linzer Frauen für die Nationalgarde (1851 mußte die Nationalgarde wieder aufgelöst werden) angefertigte schwarz-rot-goldene Fahne überreicht.¹²⁶ Neben dem Turnunterricht ist der Turnverein durch Schauturnen, Tanzveranstaltungen und Turnerfahrten an die Öffentlichkeit getreten. Zusammen mit dem Sängerbund Frohsinn organisierte er Ausflüge und vereinnahmte dabei die Stadt und auch die umliegenden Ausflugsorte. Marschiert wurde „unter dem Wirbel der Trommel und abwechselnden Gesang von Marschliedern ... an den Zielorten angelangt, begann das rege Treiben der Turner. Der abendliche Einzug in die Stadt endete mit einem Gut Heil.“¹²⁷ Für das gesellige Beisammensein, aber auch für politische Vorträge entstanden Kneipen, die, ähnlich dem katholischen Gesellenverein, vor allem ledigen Turnbrüdern die Familie ersetzen, aber durch die dort stattfindenden Vorträge und Diskussionen auch erziehen und politisieren sollten. Die Bedeutung, die der Turnverein der Erziehung beimaß, zeigte sich auch darin, daß schon in den ersten Jahren des Bestehens eine Bibliothek eingerichtet und zur Pflege der Musik (des deutschen Liedes) ein Sängerkorchor gebildet wurde. Als einer der bedeutendsten Organisatoren des Linzer Turnvereins galt der Berliner Wilhelm Buley.¹²⁸ Durch eine Initiative des Turnvereins und wieder durch Spenden der Allgemeinen Sparkasse und des Gemeinderates wurde 1866 die sich

¹²² Polesny, Turnen (wie Anm. 2), 121.

¹²³ 100 Jahre Turnen. Festschrift des Allgemeinen Turnvereins 1862–1962. Linz 1962; Festschrift 125 Jahre Turnverein Linz. Linz 1987.

¹²⁴ Polesny, Turnen (wie Anm. 2), 121.

¹²⁵ Ebenda, 134.

¹²⁶ 100 Jahre Turnen (wie Anm. 123).

¹²⁷ Polesny, Turnen (wie Anm. 2), 125.

¹²⁸ Ebenda, 132.

aus einer Turnerriege zusammensetzende Freiwillige Feuerwehr gegründet. Als Feuerwehrmann fungierte Josef Hafferl, der Leiter der Industrie- und Kommerzialbank.¹²⁹

Die in Linz mit dem 1862 gegründeten Consumverein sich allmählich entwickelnde Konsumbewegung sowie auch der Arbeiterbildungsverein gehen auf liberale Initiative zurück.¹³⁰ 1868 hielt Dr. Josef Netwald, der Herausgeber der Linzer Tagespost, in der Poschacher Bierhalle die Gründungsansprache.¹³¹ Netwald sorgte auch für die Ausarbeitung der Statuten und wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Interesse galt der Bekämpfung der Unwissenheit, denn „es gäbe keine ärgere Sklaverei als die Unwissenheit.“¹³²

1868 warfen Arbeiter die Frage nach einem eigenen Arbeiterkonsumverein auf, was zu Konflikten mit den liberalen Mitgliedern führte. Der Großteil des 1862 gegründeten Consumvereins setzte sich aus kleinen Beamten und allein schon auf Grund der hohen Beitrittsgebühren kaum aus Arbeitern zusammen.¹³³ Hier zeigt sich bereits der Konflikt zwischen Liberalen und aufstrebender Arbeiterschaft, die mit den Liberalen im Kampf gegen den Neoabsolutismus, gegen den Einfluß der katholischen Kirche und im Kampf um mehr politische Freiheit und Mitbestimmung noch gemeinsam gehen konnte, mit ihren politischen Forderungen aber darüber hinausgegangen ist und die Umgestaltung der Gesellschaft gefordert hat.¹³⁴ Als weitere liberale Vereinsgründungen galten der Verschönerungsverein (1865) und der Verein der Namenlosen (1867), zu dem sich Mitglieder des Freiligrath- und Schillerkomitees, das seit 1859 bestanden hat, zusammengefunden hatten. Um die Gleichheit der Mitglieder, die sich aus „Besitz und Bildung“ zusammensetzten, zu gewährleisten, durften im Verein keine Titel geführt werden. Neben bekannten Linzer Buchhändlern, Advokaten, Professoren, Wilhelm Habison, dem Verwaltungsrat des Museums Francisco Carolinum oder Dr. Schnopfhagen, dem Direktor der Landesirrenanstalt, gehörten in den ersten Jahren auch Linzer Rabbiner, wie Dr. Wilhelm Stern oder Abraham Frank, dem Verein an, was auf dessen liberalen Charakter verweist. Als bekannter Linzer wäre noch der Advokat Karl von Kissling als Mitglied der Namenlosen zu erwähnen. 1866 wurde von ihm kurz eine Zeitschrift für die Advokatur herausgegeben und 1870 scheint er als Gründer des Vereins für die Abschaffung der Todesstrafe auf. Spätestens in den neunziger Jahren schlossen die ehemals liberalen bürgerlichen Vereine Juden aus und auch im Verein der Namenlosen findet sich kein Rabbiner mehr. Während andere Vereine sich um 1900 zunehmend um die Frauen bemühten, führte der Verein der Namenlosen noch in seiner 1967 verfaßten Festschrift sein langes Bestehen auf den Ausschluß der Frauen zurück.¹³⁵ Wie bereits angeführte Vereine, hat auch der Verein zur Verschönerung der Stadt Linz seine Gründung der finanziellen Unterstützung durch die Allgemeine Sparkasse zu verdanken. Im Ausschuß scheinen auch hier wieder prominente Liberale, wie Karl Wiser, der Druckereibesitzer Josef Wimmer, der Buchhändler Vinzenz Fink oder der Bankier Josef Hafferl auf.¹³⁶ Für sein Ziel, die Stadt Linz zu verschö-

¹²⁹ 70 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz 1866–1936. Linz 1936; Freiwillige Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz. Linz 1931.

¹³⁰ Konrad, Arbeiterklasse (wie Anm. 42), 143 ff.

¹³¹ Wimmer, Liberalismus (wie Anm. 100), 89.

¹³² Konrad, Arbeiterklasse (wie Anm. 42), 143 f.

¹³³ Ebenda, 412 ff.

¹³⁴ Konrad, Arbeiterklasse (wie Anm. 42), 413; Wimmer, Liberalismus (wie Anm. 100), 89 ff.

¹³⁵ 100 Jahre Namenlose 1867–1967. Festschrift mit einem Vorwort von Georg Beurle. Hrsg. v. Helmut Flögl. Linz 1967.

¹³⁶ 70 Jahre Verschönerungsverein Linz. Linz 1935.

nern, konnte der Verein 1867 bereits 800 Mitglieder, die zum Teil auch dem Musikverein, dem Kunstverein oder dem Museumsverein angehörten, gewinnen. Der Verein legte neue Fußwege an, so z. B. jene auf den Freinberg oder über den Freinberg zum Kalvarienberg, oder stellte auf Spazierwegen Bänke auf. Der Weg zur Gisela-Warte, die wegen ihrer guten Fernsicht als beliebter Ausflugsort galt, wurde ins Eigentum und damit in die Pflege des Vereins übernommen. Im Verlag Vinzenz Fink gab der Verein den Führer „Linz und seine Umgebung, ein Führer für Einheimische und Fremde“ heraus.¹³⁷ Wie der Kunst- oder Musikverein wollte auch der Verschönerungsverein in den Bürgern den Sinn für das Schöne wecken, doch sollten durch seine Tätigkeit nicht nur Linzer, sondern auch Gäste der Stadt angeregt und für die Schönheit der Stadt begeistert werden, was auf den Beginn des Fremdenverkehrs hindeutet. Im Sinne von Stiftern „Nachsommer“ (1857) verwandelte auch der Verschönerungsverein Natur in Kultur, indem künstliche Wege und Beete angelegt wurden. Der von Menschen angelegten „Natur“ kam die Bedeutung eines Museums zu.

Ein ähnliches Ziel verfolgte auch der Verein für Naturheilkunde, dessen Aufgabe in der Errichtung eines botanischen Gartens bestand, und der die LinzerInnen mit künstlich angelegter exotischer Natur vertraut machen wollte. Vorträge sollten auch bei Frauen den Sinn für veredelte Natur wecken. Der Verein zählte an die 170 Mitglieder, u. a. den aus dem Verschönerungsverein und aus dem politisch-liberalen Verein bekannten Adolf Dürnberger. Das Amt des Vizepräsidenten übte der Handelsmann Eduard Saxinger aus.¹³⁸

1869 entstand in Linz eine Sektion des Österreichischen Touristenclubs, der „eine Erweiterung der Kenntnisse der Gebirgswelt und die Hebung des Verkehrs in die österreichische Gebirgswelt“ anstrebte. Der Touristenclub brachte die Menschen in die Berge und vollbrachte damit ein Stück Binnenkolonisation, indem die Bergwelt entdeckt und erschlossen wurde. Naturschönheit wurde auch hier durch menschliche Nutzung der Natur definiert.¹³⁹

Neben Vereinen, die sich die „Veredelung und Bildung des Volkes“ sowie die „Vaterlandsliebe“ zum Ziel gesetzt hatten, entstanden in den sechziger Jahren auch Vereine, die bestimmte Berufsgruppen zur Vertretung ihrer jeweiligen spezifischen Interessen zusammenschlossen. So etwa die Juridische Gesellschaft (1865), der Verein der Ärzte, mit dem Ziel, die öffentliche Gesundheitspflege zu verbreiten, die medizinische Wissenschaft zu fördern und Standesinteressen zu wahren,¹⁴⁰ oder der Kaufmännische Verein (1868). Liberalen Forderungen entsprechend, verfolgte der Kaufmännische Verein die Förderung von Bildung, Fortschritt und Freiheit; „Fortschritt und Entwicklung“ wurde als Motto gewählt. Auf Grund der personellen Vernetzung von Kaufmännischem Verein, Handels- und Gewerbekammer, der Gemeindevertretung und den Linzer Abgeordneten im Landtag benutzte er den Landtag als Diskussionsforum für die Probleme der Linzer Wirtschaft und beanspruchte häufig das 1867 gewährte Petitionsrecht.¹⁴¹ So trat der Verein für den Bau der Mülhkreishahn, für eine Technische Hochschule in Linz (1870) oder für einen Donau-Umschlagplatz Linz (1884) ein. Obwohl der Linzer Verein 1870 für den Welser Kaufmännischen Verein Pate stand, trug er 1872 mit diesem bezüglich der geplanten Kremstalbahn einen Konflikt aus. Das Interesse der jeweiligen

¹³⁷ Ebenda und Der Oberösterreich. Geschäfts-, Haus- und Volks-Kalender auf das gemeine Jahr 1867, Jg. 13. Linz o. J.

¹³⁸ Oberösterreich (wie Anm. 137) 1870, Jg. 16. Linz o. J.

¹³⁹ Haas, Vereinskultur (wie Anm. 50), 181.

¹⁴⁰ Oberösterreich (wie Anm. 137) 1866, Jg. 12. Linz o. J.

¹⁴¹ Festschrift 100 Jahre Kaufmännischer Verein. Linz 1968, 42.

Ortsvereine bestand in der wirtschaftlichen Förderung der eigenen Stadt, und jeder Verein wollte die Kremstalbahn durch seine Stadt geführt haben.¹⁴² Neben den wirtschaftlichen Interessen hatte der Verein auch einen Bildungsauftrag zu erfüllen. Durch die starke Zunahme der Handelsangestellten mußten Unterrichtskurse abgehalten und Neueingetretenen mußte die für ihre Arbeit notwendige Bildung vermittelt werden. Durch das in den siebziger Jahren erfolgte starke wirtschaftliche Wachstum öffneten sich neue Arbeitsbereiche und Berufszweige, wofür die Arbeitnehmer erst vorbereitet bzw. ausgebildet werden mußten. Der Kaufmännische Verein entfaltete bald ein reges Vortragswesen und errichtete zur persönlichen Weiterbildung ein Lesezimmer mit einer Bibliothek. Unter den Vortragenden schienen u. a. der Notar Bahr, in den achtziger Jahren der deutschnationale Advokat Carl Beurle oder der Schriftsteller Ludwig Ganghofer auf. Interessanterweise fanden sich unter den Vortragenden relativ viele Frauen. So die Friedenskämpferin Berta v. Suttner, die Linzer Schriftstellerin Susi Wallner oder Dr. Emilie Kempin aus Zürich.¹⁴³ Die Wahl einer weiblichen Akademikerin zur Referentin läßt auf eine liberale und bezüglich der sogenannten „Frauenfrage“ emanzipatorische Haltung des Vereins schließen, denn um 1900 war das Frauenstudium in Österreich noch schwer umkämpft. Im Unterschied zu Fachvereinen forcierte der Kaufmännische Verein keineswegs nur die fachliche Weiterbildung, sondern strebte eine umfassende, klassische Bildung an. Wie die Turn- oder Gesangsvereine war auch der Kaufmännische Verein bestrebt, Beziehungen zu „Brudervereinen“ sowohl im eigenen Land als auch mit Vereinen in Deutschland aufzubauen.¹⁴⁴

1867 hat der Oberösterreichische Landeslehrerverein in Wels seine erste Hauptversammlung abgehalten. Von 1852 bis 1873 existierte zur Vertretung der Interessen von Lehrern die unter geistlicher Leitung gestandene Publikation „Deutsche Schule“, 1869 erschien als Konkurrenzblatt zum ersten Mal die Zeitschrift des Oberösterreichischen Lehrervereins, die im „Kulturkampf“ auf seiten der Liberalen stand. Neben Gehaltsforderungen und der Befreiung des Dorflehrers aus der kirchlichen Bevormundung, traten die liberalen Lehrer für eine Verlängerung der Schulzeit und für die Durchsetzung des Reichsvolksschulgesetzes, das vor allem auf dem Land auf Ablehnung gestoßen war, ein. Mit Hilfe der Liberalen wurden im Landtag Anträge eingebracht, und die Schulfrage löste häufig Konflikte aus. Während die liberalen Abgeordneten der Städte für eine Verlängerung der Schulzeit und für Schulneubauten eintraten, wurden diese Forderungen von den Konservativen abgelehnt. Die Erhaltung und der Bau neuer Schulen bedeutete für kleine Landgemeinden eine außerordentliche Belastung, und die Landbevölkerung wehrte sich gegen eine Verlängerung der Schulzeit, da die Kinder vor allem im Sommer für Erntearbeiten eingesetzt wurden.¹⁴⁵

Hauptsächlich Lehrer und Linzer Liberale, wie Dr. Alois Bahr, Dr. Moritz Eigner (Landeshauptmann), Eduard Saxinger (Kaufmann) oder J. Pollak (Kaufmann) gründeten 1872 den Volksbildungsverein. Neben dem seit 1886 erscheinenden Organ „Der Volksbote“ hat der Verein mittels Flugschriften, mit sonntäglichen Vorträgen in Wirtshäusern oder mit Fortbildungskursen für Öffentlichkeitsarbeit gesorgt. Von Linz aus gelang es, auf dem Land Zweigvereine ins Leben zu rufen, womit dem Katholischen Volksverein eine Konkurrenz wuchs. Der Volksbildungsverein hat sich seit seiner Gründung wiederholt mit der Frage der Frauenbildung sowie mit der durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingten Veränderung des

¹⁴² 60 Jahre Kaufmännischer Verein 1868–1928. Festschrift. Linz 1928.

¹⁴³ 60 Jahre Kaufmännischer Verein (wie Anm. 142).

¹⁴⁴ Ebenda.

¹⁴⁵ 60 Jahre Oberösterreichischer Landeslehrerverein 1867. Linz 1927.

Frauen- und Männerbildes beschäftigt. 1909 traten die Frauen der neugegründeten Frauenabteilung des Volksbildungsvereins mit einem Fest an die Linzer Öffentlichkeit.

Die zahlreichen Artikel, die der Volksbote dem Thema Frau widmete, drückten den Wunsch nach einer den Mann ergänzenden Frau aus:

Der Mann ist müde von der Arbeit. Nicht diese oder jene, sondern alle Arbeit macht schließlich müde ... Aber wie ganz anders wird es ihm, wenn das friedliche Heim ihm entgegentritt und wenn die liebende Hand der Frau das Haar ihm aus der Stirne streicht und er die treuen Worte wieder hört im Unglück, die sein Glück glücklicher machen: „Es wird alles wieder gut, besser werden“...¹⁴⁶

Das Bürgertum bedurfte zu seiner Entfaltung einer liebenden, dienenden Hausfrau und Mutter. Dieses Frauenideal versuchte der Volksbildungsverein nun in allen Schichten durchzusetzen; er war bestrebt, den Frauen das „Frau sein“ zu lehren. Da nicht nur Männer der höheren Klassen, sondern auch Arbeiter und Bauern ein Recht auf eine ihnen Liebe und Freude bereitende Frau hätten, wurden z. B. „Haushaltungsschulen für Bauerntöchter“ gefordert. Der alten Mädchenerziehung, wonach Mädchen zum Deckerlstickchen verurteilt worden sind, und, anstatt „guter“ Bücher, Romane und Novellen gelesen haben, wurde ebenfalls eine Absage erteilt: *Wir brauchen weder Hausfrauen im niederen Sinne, noch Blaustrümpfe, sondern Mädchen, die dereinst befähigt sind, einen gebildeten Mann glücklich zu machen und dem folgenden Geschlecht für den weiteren Ausbau unseres ganzen Volkes den Stoff zu hinterlassen.*¹⁴⁷

Bildung sollte nicht in erster Linie der Frau selbst zu ihrer Entfaltung dienen, sondern mußte den jetzt besser gebildeten Mann zufriedenstellen.

Die Entstehung der Linzer Israelitischen Kultusgemeinde

1869 hat in Oberösterreich der Anteil der jüdischen Bevölkerung 0,09 Prozent betragen, 1880 – bedingt durch die liberale Gesetzgebung – 0,13. In Zahlen ausgedrückt waren das 1.000 Juden im ganzen Land und 492 Juden in der Stadt Linz. Der Großteil ist aus Böhmen und Ungarn zugezogen und war hauptsächlich als Händler tätig. In einem Polizeiverzeichnis schienen 1866 in Linz noch einige Ärzte, ein Rechtsanwalt und relativ viele Vertreter der Spiritus-, Likör- und Branntweinindustrie auf. Ihre Namen lassen auf eine deutsche Herkunft schließen, was wiederum heißt, daß sie in Böhmen nicht nur als jüdische Gemeinde, sondern auch als deutsche Sprachinsel eine isolierte Gruppe gebildet haben. Die um 1860 aus Bayern eingewanderten Juden dürften bereits sehr assimiliert gewesen sein. Unter Berufung auf das Staatsgrundgesetz wurde 1867 ein neuer Versuch zur Genehmigung von Statuten für eine Kultusgemeinde unternommen. 1870 erteilte die Statthalterei die Genehmigung, und 1873 wurde der Linzer Rabbiner mit der Matrikelführung für die Juden in Oberösterreich und Salzburg betraut.¹⁴⁸ Die Israelitische Kultusgemeinde Salzburg unterstand, bis sie 1911 eine eigene Gemeinde bilden konnte, der Linzer Kultusgemeinde.¹⁴⁹

¹⁴⁶ Der Volksbote, Nr. 20 (1887), 3.

¹⁴⁷ Ebenda, 4.

¹⁴⁸ Harry Slapnicka, Oberösterreich unter Kaiser Franz Josef. Linz 1982, 290 ff. und Marckhgott, Mitbürger (wie Anm. 92), 294 ff.

¹⁴⁹ Salzburgs wiederaufgebaute Synagoge. Festschrift zur Einweihung. Salzburg 1968, 88.

Was ist des Deutschen Vaterland? – Der deutsche „Bruderkrieg“ und die dadurch ausgelöste Krise im bürgerlich-liberalen Vereinsleben

In den sechziger Jahren wurde der nationalen Frage großes Interesse entgegengebracht; Turnvereine, Gesangsvereine, Feuerwehren und auch Schützenvereine versuchten, die Nation von unten her zu einigen. Gesamtdeutsche Treffen wurden modern, und da Bismarck in Preußen die nationalliberale Bewegung unterdrückte, fand Österreich ob seiner toleranteren Politik bei dieser Anerkennung. Die 1859 entstandenen deutschen Nationalvereine ersuchten einen kleindeutschen Staat unter preußischer Führung, während der 1862 gegründete Deutsche Reformverein für eine großdeutsche Lösung, d. h. für die Reformierung des Deutschen Bundes unter österreichischer Vorherrschaft, eintrat. Dieser Reformverein wurde von der österreichischen Regierung und von den Liberalen unterstützt. Der Krieg zwischen Österreich und Preußen 1866, in dem Österreich bei Königgrätz eine schwere Niederlage einstecken mußte und im darauffolgenden Frieden von Prag aus dem Deutschen Bund ausgeschlossen wurde, machte den großdeutschen Träumen ein Ende.¹⁵⁰

1866 standen auch in Linz viele Vereine auf dem Tiefpunkt ihrer so hoffnungsvoll begonnenen Entfaltung. So wird in der Festschrift zum achtzigjährigen Jubiläum des Musikvereins eine durch den Krieg 1866 ausgelöste Krise beklagt oder im Jahresbericht des Linzer Turnvereins von einer gedrückten Stimmung berichtet: „Der Eifer der Turner war sehr gedrückt von der Gewitterschwüle des politischen Horizonts; der vergangene Sommer war der erste seit Bestand des Vereines, der keine Turnfahrt, kein fröhliches Schauturnen zustande kommen sah.“¹⁵¹

Durch den Sieg Deutschlands über Frankreich 1870/71 sahen in Deutschland die nationalen Vereine ihre Wünsche befriedigt, während in Österreich die Träger der deutschen Nationalbewegung durch die Absage an ein Großdeutsches Reich und durch den Ausschluß Österreichs aus dem Deutschen Bund eine Niederlage hinnehmen mußten. Dies löste eine große Orientierungslosigkeit aus, wie sie Hans Commenda am Beispiel des Oberösterreichischen Sängerbundes beschrieb:

Die österreichischen Sänger waren durch die politische Entwicklung vom Reiche abgeschaltet. Ihre besonderen Nöte und Verhältnisse fanden, obwohl der gute Wille hiezu gewiß vorhanden war, draußen kein Verstehen. Im Inneren Österreichs setzten nun die Kämpfe um die Erhaltung des deutschen Grundzuges der alten Monarchie ein, welche bereits von den Schatten des Zerfalls dieses ehrwürdigen Reiches umdüstert werden. Die österreichischen Sänger fanden also weder seelisch noch künstlerisch im Reich den nötigen und wünschenswerten Rückhalt. Es ist kein Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen die Geschichte des oberösterreichisch-salzburgischen Sängerbundes in den nächsten Jahrzehnten manch unerfreuliches Blatt aufweist.¹⁵²

Die Sänger konnten von den deutschen Sängervereinen keine Lieder oder Chöre mehr übernehmen, da dieses Liedgut der österreichischen politischen Situation nicht entsprach. Laut Commenda herrschte in Deutschland ein „Hurrah-Patriotismus“, der sich auf Österreich nicht übertragen ließ. Während hier die Bewegung stagnierte, gab es in Deutschland einen gewaltigen Aufschwung, begleitet von „einer Großerzeugung von seichter, gefälliger, künstlerisch wie musikalisch fast wertloser Chorware“.¹⁵³

¹⁵⁰ Haas, *Liberales Zeitalter* (wie Anm. 120), 752 ff.

¹⁵¹ Polesny, *Turnen* (wie Anm. 2), 133.

¹⁵² Commenda, *Sängerbund* (wie Anm. 83), 42.

¹⁵³ Ebenda.

Hatten sich die liberalen Vereine in den beginnenden sechziger Jahren das Recht auf überregionale Zusammenschlüsse, das Recht zur Verbrüderung mit deutschen Vereinen noch mühsam erkämpft und ihr Selbstbewußtsein durch die Teilnahme an deutschen Turn- oder Sängerverfesten gestärkt, so sahen sie sich jetzt isoliert der Entwicklung ihrer Brudervereine nachhinken. Für die Liberalen blieb Deutschland das Vaterland, und sie beanspruchten als Deutsche, als die bessere Nation, die sich von den aufstrebenden Slawen bedroht fühlte, die Vorherrschaft in der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Öffentliche Sympathiekundgebungen für Deutschland waren jedoch untersagt, woran sie sich aber nicht immer gehalten haben. 1871 fanden zahlreiche, vom Ministerium Hohenwart verbotene, deutsche Sieges- und Friedensfeiern statt. In Linz luden Mitglieder des liberal-politischen Vereins gemeinsam mit dem befreundeten Turnverein, der Liedertafel, dem Gesangsverein Frohsinn, dem Sängerbund und mit der Freiwilligen Feuerwehr im Volksgartensalon zu einer gemeinsamen Sedan-Feier. Daraufhin mußten sich die Vorstände der Vereine vor der städtischen Polizeibehörde verantworten. Ursache der Anklage war das Überschreiten des privaten Rahmens durch den Turnverein und durch die Liedertafel, die im gemeinschaftlichen Zuge mit Fahnen und unter Trommelschläge der Turner zum Festlokale gegangen sind.¹⁵⁴

Von liberal zu national – das Ende des Liberalismus

Die Nachricht vom Zusammenbruch der Börse in Wien wurde vom katholisch-konservativen Linzer Volksblatt voll Enthusiasmus aufgenommen; Bischof Rudigier erklärte in einem Artikel den Liberalismus für „einen von einem Schwindel geborenen, vom Schwindel lebenden und vom Schwindel erzeugten Schwindel“.¹⁵⁵ Die Krise der Linzer Liberalen kündigte sich Ende der 1870er Jahre, in der auf den Börsenkrach 1873 folgenden wirtschaftlichen Depression, an. Bereits 1873, am Höhepunkt des sogenannten „Kulturkampfes“, kam es in der Handels- und Gewerbekammer bezüglich des Schulgesetzes und der damit verbundenen Haltung gegenüber dem Linzer Bischof Rudigier zu einem Konflikt, der den Rücktritt des eher gemäßigten Ignaz Mayer zur Folge hatte. Mit ihm gaben vierzehn weitere Funktionäre ihren Rücktritt bekannt. Bedingt durch die damit ausgelöste Krise, konnte sich die Kammer an den fälligen Landtagswahlen nicht beteiligen, wodurch die Katholisch-Konservativen kurzfristig zum ersten Mal die Mehrheit erringen konnten.¹⁵⁶

Der liberal-politische Verein verlor zwischen 1873 und 1884 die Hälfte seiner Mitglieder und mußte 1880 auch die Mehrheit in der dritten Kurie des Linzer Gemeinderates den Katholisch-Konservativen überlassen. Im oberösterreichischen Landtag verloren die Liberalen ihre Vorherrschaft an die Katholisch-Konservativen, im Reichsrat endete die liberale Dominanz bereits 1879. Während auf dem Land der Katholische Volksverein seine Triumphe feiern konnte, fanden in der Stadt Linz, aber auch in Wels, Graz oder Salzburg, die Liberalen ihre Gegner in den jungen, aggressiven deutschnationalen Schönereranhängern.

1882 verkündete Georg Ritter von Schönerer das „Linzer Programm“, und als Folge davon nannte sich der liberal-politische Verein seit 1885 Deutscher Verein. Der neue Name würde, wie er meinte, der Zeit mehr entsprechen. Mit dem Namen wurden auch die Statuten

¹⁵⁴ OÖLA, Schlußverhandlung wegen der Übertretung des Versammlungsrechtes aus Anlaß der am 15. März in Linz begangenen deutschen Sieges- und Friedensfeier.

¹⁵⁵ Pisecky, Wirtschaft (wie Anm. 44), 170.

¹⁵⁶ Ebenda, 129.

geändert und als oberster Zweck nunmehr „die Wahrung der deutschen Nationalität und die entschiedene Abwehr aller gegen sie gerichteten Angriffe“ angesehen.

Das neue Programm zeigte eine große Nähe zum „Linzer Programm“,¹⁵⁷ – die nationale Idee hat den Freisinn in den Hintergrund gedrängt. Das dürfte den Altliberalen kein allzu großes Problem bereitet haben, denn auch sie fühlten sich schon immer als Deutsche und traten auch für die Vorherrschaft der Deutschen in der Monarchie ein. Der Unterschied aber lag in der Frage des Antisemitismus, denn die Liberalen wehrten sich noch, den Antisemitismus als ideologisches Prinzip für die Partei- und Vereinsbildung zu akzeptieren. Während in liberalen Vereinen, wenn auch nur vereinzelt, Juden als Mitglieder geduldet wurden, forderte Carl Beurle, der Führer der Linzer Deutschnationalen, das Bekenntnis zu einem radikalen und rassischen Antisemitismus.

Mit Beurle waren 1885 im Ausschuß des Deutschen Vereins noch der Deutschtümler Emmerich Hocke und der Welser Josef Haslinger vertreten. Ihre Strategie einer deutschnationalen Unterwanderung scheiterte, und sie gründeten 1888 eine eigene deutschnationale Organisation, den Deutschnationalen Verein für Oberösterreich und Salzburg mit Carl Beurle als Obmann. Der Aufstieg der Deutschnationalen konnte von den Liberalen und Katholisch-Konservativen in Linz nicht mehr aufgehalten werden; 1890 mußten die Liberalen ein Landtagsmandat abgeben, 1894 zog Gustav Eder als erster Deutschnationaler in den Linzer Gemeinderat ein, 1895 eroberten sie die dritte Kurie im Gemeinderat, 1900 wurde Eder zum Bürgermeister und 1905 die Deutschnationalen Franz Dinghofer und Georg Eckl zu Vizebürgermeistern nominiert.

1908 gründete der Linzer Bürgermeister Dinghofer den Deutschen Volksbund in Oberösterreich, womit eine Einigung von Altliberalen, Schönereranhängern und Deutschnationalen gelungen war. Ein Angebot an eine Einigung wurde von den Deutschnationalen schon 1897 mit dem Deutschen Volksverein für Oberösterreich, der alle freiheitlichen Elemente ansprechen sollte und sich daher auch von der „Los-von-Rom-Bewegung“ distanziert hat, ins Leben gerufen.¹⁵⁸ Da die Deutschnationalen den Antisemitismus nicht mehr so stark betonten, gingen die Liberalen einen Kompromiß ein. Als Vorreiter gegen den Antisemitismus sind auch sie nie aufgetreten, und Antisemitismus, wenn auch nicht in dieser schreienden und aggressiven Form, war auch ihnen nicht fremd.¹⁵⁹

Nationalbewußtsein als Band über alle politischen Meinungsverschiedenheiten¹⁶⁰

Auch zur Zeit des Überganges vom Liberalismus zum Deutschnationalismus kam dem Fest besondere Bedeutung zu: „Deutschsein über alles“ – unter diesem Motto konnten sich liberale und deutschnationale Vereine über ideologische Gegensätze hinweg noch einmal vereinen. Die Festkomitees haben sich durch die in den 1880er Jahren neugegründeten Vereine, wie dem Deutschen Schulverein, dem Verein Südmark, dem Sprachreinigungsverein oder dem Deutschen Club erweitert. Von den Altliberalen bis zu den Schönereranhängern saßen alle im

¹⁵⁷ Tweraser, Gemeinderat (wie Anm. 109), 303.

¹⁵⁸ Wimmer, Liberalismus (wie Anm. 100), 110.

¹⁵⁹ Tweraser, Gemeinderat (wie Anm. 109), 300 sowie Wimmer, Liberalismus (wie Anm. 100).

¹⁶⁰ Adolf Dürrnberger in seiner Rede bei der 3. Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins. In: Deutsche Festtage in Linz zu Pfingsten 1883 aus Anlaß der dritten Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins. Herausgegeben vom Deutschen Club. Linz 1883.

gemeinsamen Festkomitee und demonstrierten unter dem Deckmantel des Deutschtums eine Einheit. Wichtig hierfür war ein gemeinsamer Feind, auf den sie sich ohne große Schwierigkeiten einigen konnten: Katholisch-Konservative, Juden und Tschechen wurden als Feindfiguren allgemein anerkannt. *Der Sonnenaufgang läßt sich nicht verhängen mit Purpur und mit schwarzen Kutten*, meinte Dürrnberger 1883 in seiner Rede bei der Versammlung des Deutschen Schulvereins.¹⁶¹ Auch der Vertreter des Landeslehrervereins erteilte der Politik der katholischen Kirche eine Absage, indem er meinte: *Wir wollen deutsch sein in Österreich, nicht römisch werden!*¹⁶² In Dürrnbergers Lob auf das deutsche Volk wurden auch antisemitische Tendenzen laut: *Das deutsche Volk hat sich unabhängig gemacht von dem fremden Einflusse und zwar von jenem Einflusse, der nie ein Vaterland gehabt hat.*¹⁶³ Weiters forderte er als gemeinsames Ziel von Liberalen und Deutschnationalen die Errichtung von Universitäten in Grenzgebieten, wozu sie auch Linz gezählt haben: *Wenn ich mich frage, woran wir Deutsche in der Bukowina unseren Rückhalt finden, muß ich sagen: es ist die deutsche Universität und ihre akademische Burschenschaft.*¹⁶⁴ Eine Universität in Linz wurde nicht nur von einem wirtschaftlichen, sondern vor allem von einem nationalen Standpunkt aus begrüßt, da eine deutsche Universität in Linz ein kaum zu überwindendes Bollwerk gegen das Eindringen der Slawen von Norden bilden und dieser Schutz sämtlichen deutschen Alpenländern zugute kommen würde.¹⁶⁵

Neben gemeinsamen Feinden benötigte das nationale Fest auch gemeinsame Idole, die gefeiert und denen „Heil-Rufe“ entgegengebracht werden konnten. Neben Schriftstellern sind vor allem die „großen Deutschen“ (Bismarck und Wilhelm), sowie Joseph II. vereinnahmt worden. Bismarcks Todestag wurde für die Deutschnationalen in Linz zu einem Trauertag. Vor allem Studenten demonstrierten mit Trauerkleidung und Kornblumen, zum Grab von Bismarck fanden Wallfahrten statt, und in Linz forderte man die Umbenennung des Marktplatzes in Bismarckplatz.¹⁶⁶

Die Krise des Liberalismus als Vater-Sohn-Konflikt?

Für Tweraser offenbarte sich die Krise des Liberalismus als Generationskonflikt, als Problem der Beziehung zwischen Vater und Sohn. In Linz wie anderswo waren die älteren Fortschrittler biologisch und gesinnungsmäßig alt geworden; von daher stammte der Generationskonflikt, der in manchen Fällen nicht nur als poetische Umschreibung, sondern buchstäblich interpretiert werden muß. So war Franz Melichar (Gemeinderat von 1869–1881 und im Ausschuß des liberal-politischen Vereins) eine Säule des Liberalismus in Linz, sein Sohn Sepp Melichar (Gemeinderat 1909–1919) ein rabiater Schönerianer; Dr. Friedrich Ruckenstein (Gemeinderat 1873–1876) ein Liberaler, sein Sohn Dr. Fritz Ruckenstein (Gemeinderat 1897–1919) ein ausgesprochener Deutschnationaler. Dr. Alois Bahr (Gemeinderat 1867–1873), auch eine Stütze des Liberalismus in Linz, konnte wenig Freude an seinem berühmteren Sohn Hermann

¹⁶¹ Ebenda, 9.

¹⁶² Ebenda, 44.

¹⁶³ Ebenda, 43. Juden wurden häufig als „vaterlandslose Gesellen“ bezeichnet und Antisemiten warfen ihnen die Unfähigkeit einer Staaten- bzw. Nationsbildung vor.

¹⁶⁴ Ebenda, 51.

¹⁶⁵ Denkschrift Universität (wie Anm. 24), 33.

¹⁶⁶ Wahrheit vom 5. Oktober 1898, 25. November 1898 und 20. Oktober 1898.

Bahr haben, der in seiner Jugend ein notorischer Deutschnationaler war.¹⁶⁷ Hermann Bahr hat mit seinem „Schönerer drama“¹⁶⁸ seiner Generation eine Art neue Religion und damit eine Hilfe zur Abgrenzung von den rationalen, liberalen Vätern geschaffen. Er erteilte darin der Politik, die nicht nach dem Herzen, sondern nach wissenschaftlichen Kriterien handelt, eine Absage und läßt in der Person des Schloßherrn von Rosenberg ausrufen: „Politik ist eine Religion, keine Wissenschaft!“¹⁶⁹

Die Problematik des liberalen Vaters und deutschnationalen Sohnes läßt sich auch in der von Fritz Ruckenstein verfaßten Familienbiographie nachlesen.¹⁷⁰ Bereits der Großvater, ein Jurist, war ein Verfechter des Liberalismus. Er gehörte zu den Gründern der altkatholischen Gemeinde in Ried, womit er seinem Unmut gegenüber der 1870 verkündeten Unfehlbarkeit des Papstes Ausdruck verlieh. Mit dem Buchdrucker Josef Wimmer kann Fritz Ruckenstein noch einen Onkel aufweisen, der ebenfalls zu den Linzer Liberalen zu zählen ist. Als Mittelschüler löste er sich vom Elternhaus und schloß sich am Gymnasium einer steng verpönten deutschnationalen Studentenverbindung an. Wie er schrieb, zeigte sich *der Zauber der sie umgebenden Heimlichkeit stärker als die Furcht vor zu Hause*.¹⁷¹ Diese Mittelschülerverbindung öffnete ihm als Student in Wien den Weg in die extrem deutschnationale Verbindung Germania, die 1867 noch von Liberalen gegründet, in den 1890er Jahren bereits den „Arierparagraphen“ eingeführt hat. Wie er meinte, entfernte *die Germania nicht ohne schweren Herzens ihre jüdischen Mitglieder*.¹⁷² Als Führer, ja als Abgott,¹⁷³ galt Schönerer und seinem Wahlspruch *ohne Juden, ohne Rom, wird gebaut Germaniens Dom* wurde Folge geleistet. Die Germania war auch an Theaterskandalen (so wurde in der Josefstadt eine tschechische Schauspielerin ausgepiffen), am „Richard-Wagner-Kommers“¹⁷⁴ oder an den „Badeni-Unruhen“ beteiligt.¹⁷⁵ Die politische Beziehung zu Linz konnte er durch seine Verbindung aufrechterhalten, denn zahlreiche prominente Linzer gehörten als Altherren der Germania an. So etwa der Linzer Bürgermeister Wisner, der Landesarchivar Dr. Ferdinand Krackowizer, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Peßler, Dr. Franz Schnopfhagen, Ernst Jäger, Adalbert Horzeyschy (Finanzrat) oder Adolf Obermüller (Linzer Gemeinderat und Präsident der oberösterreichischen Ärztekammer), der Arzt Karl Rigele oder der Polizeikommissar Oskar Pohlhammer.¹⁷⁶ Angelo Crippa, Kompagnon von Beurle, scheint als Sprecher des oberöster-

¹⁶⁷ Tweraser, Gemeinderat (wie Anm. 109), 337.

¹⁶⁸ Hermann Bahr, Die große Sünde. Ein bürgerliches Trauerspiel. Zürich 1889.

¹⁶⁹ Kurt Tweraser, Carl Beurle and the Triumph of German Nationalism in Austria. In: German Studies Review 4/3 (Oktober 1981), 407 ff.

¹⁷⁰ Ruckenstein, Familiengeschichte (wie Anm. 4).

¹⁷¹ Ebenda, 27.

¹⁷² Ebenda, 42.

¹⁷³ Ebenda, 41.

¹⁷⁴ 1883 wurde anlässlich des Todes von Richard Wagner in Wien von nationalen Studenten ein Kommers abgehalten. U. a. hielt auch Hermann Bahr eine Rede, was seinen Ausschluß aus der Universität zur Folge gehabt hat; vgl. Else Beurle, Dr. Carl Beurle. 1860–1919. Ein Lebensbild, gewidmet zu seinem 100. Geburtstag am 24. April 1960 von seiner Familie. Linz 1960; 12.

¹⁷⁵ 1897 wurde von Ministerpräsident Graf Kasimir Badeni für Böhmen und Mähren eine Sprachenverordnung erlassen, die für alle Beamten die perfekte Erlernung beider Landessprachen gefordert hat. Die Verordnung betraf hauptsächlich die deutschen Beamten, da diese die tschechische Sprache weniger beherrscht haben.

¹⁷⁶ Denkblätter des oberösterreichisch-academischen Vereines „Germania“ in Wien 1867–1907. Achtzigsemestriges Stiftungsfest. Wien o. J.

reichischen akademischen Vereins der „Germania“ auf. Mitglieder der „Germania“ waren auch maßgebend beteiligt an der Gründung des Deutschen Klubs in Linz, der auch nach Fritz Ruckensteiners Rückkehr zu dessen geistigem Mittelpunkt wurde. Geselligkeit und politische Diskussionen pflegte er noch im Gesangsverein „Frohsinn“, im „Verein der Namenlosen“, im „Ister“-Ruderverein, im Linzer Turnverein oder im Geselligkeitsverein der Eisenbahner. Als Deutschnationaler hat er deren Entwicklung von ehemals liberalen zu deutschnationalen Vereinen mitgestaltet.

Importierter Antisemitismus? – Zur Person von Carl Beurle

Initiiert wurde die deutschnationale Bewegung in Linz von dem 1884 von Wien nach Linz zugewanderten Carl Beurle, der als der Gründer des Deutschnationalen Vereins, des Deutschen Vereins für Oberösterreich und zahlreicher kleinerer deutschnationaler, antisemitischer Vereine und Zeitungen gilt. Schon als Schüler wurde er mit Schönerer bekannt und in dessen Kreise eingeführt, als Student gehörte er als aktives Mitglied der Studentenverbindung „Libertas“ an, wo er mit einigen seiner späteren Linzer Freunde und Berufskollegen, wie Karl Katzer, Rudolf Kalisko (Rechtsanwalt in Linz), Richard Fellner oder Julius Sylvester (Advokat in Linz, zog später nach Salzburg und wurde dort zum bedeutendsten Vertreter der Deutschnationalen) Freundschaft geschlossen hat. Die „Libertas“ war eine sehr radikale antisemitische Verbindung, die bereits 1874 alle jüdischen Mitglieder ausgeschlossen und 1878 auch getauften Juden den Beitritt verwehrt hat.¹⁷⁷ Wie Hermann Bahr oder Fritz Ruckenstein war auch Beurle am Wagner-Commerz beteiligt. Auf der Universität kam er mit jüdischen Studenten in Berührung, denen er mit starken antisemitischen Vorurteilen begegnete. Beteiligt an der „Billroth-Affaire“,¹⁷⁸ beurteilte er die Demonstration der Juden gegen die antisemitische Schrift des Wiener Medizinprofessors Billroth folgendermaßen:

Die Demonstration endete für die Hebräer kläglich, denn die Fäuste ihrer germanischen Kollegen beförderten jung Israel mit fabelhafter Schnelligkeit aus dem Hörsaal hinaus und die Treppe hinunter, und es blieb dem Stamme Juda nichts weiter übrig, als seine Genugthuung im Schimpfe der Zeitung und auch in einer an den damaligen Unterrichtsminister gerichteten Interpellation im Parlament zu suchen. Der nicht-jüdische Teil der Studenten beschloß, dem geliebten Lehrer, der ja allen Studenten, deren Augen nicht mit Blindheit geschlagen waren, aus dem Herzen gesprochen hat, eine glänzende Genugthuung zu verschaffen.¹⁷⁹

In Anlehnung an den „Chinese Exclusion Act“ von 1882, in denen die in Kalifornien eingewanderten Chinesen als geldgierig, unfähig zur Staatenbildung und als Zerstörer der christlichen Kultur bezeichnet wurden, womit eine Zuzugssperre durchgesetzt werden sollte, forderte Beurle einen Numerus Clausus für Juden in bestimmten Berufen. Die aus dem Osten der Monarchie zugewanderten Juden setzte er den Chinesen gleich und lieferte damit Schönerer Argumente für seinen antijüdischen Antrag im Reichsrat.¹⁸⁰ Seiner Tradition als Burschenschafter blieb Beurle auch in Linz treu. 1889 nahm er an dem von Sylvester organisierten Burschenschaftstag der „Ostmark“ in Linz teil. Dieser Tagung kam besondere Bedeutung bei, denn sie sollte auf nationaler Basis zu einer Einigung der zerstrittenen Burschenschaften führen.¹⁸¹

¹⁷⁷ Tweraser, Carl Beurle (wie Anm. 169), 406.

¹⁷⁸ Carl Beurle, Beiträge zur Geschichte der deutschen Burschenschaften. Wien 1892.

¹⁷⁹ Ebenda, 33.

¹⁸⁰ Tweraser, Carl Beurle (wie Anm. 169), 412.

¹⁸¹ Beurle, Burschenschaften (wie Anm. 178), 102.

Beurle schien auch als Obmann der „Wartburg“, dem Verband alter Burschenschaften, und als Redakteur der „Mitteilungen über den Verband alter Burschenschaften“ auf.¹⁸² Für Beurle erwiesen sich die Studentenverbindungen als Sprungbrett in die Politik und auch für eine berufliche Karriere. So kam er 1882 durch den Rat seines Verbindungsbruders Julius Sylvester als Rechtsanwaltskonzipient nach Linz, und zwar in das Büro des Libertas-Mitgliedes Dr. Jäger. Auch Franz Dinghofer, Mitglied der „Ostmark“, hat in seiner Funktion als Bürgermeister seine „Leibfuchse“ Anton Zöttl und Dr. Kiener als Leiter des Polizeiamtes bzw. Magistratsdirektor nach Linz berufen,¹⁸³ was auf die Bedeutung studentischer Verbindungen für die Bildung der Elite einer Stadt hinweist.

1890 eröffnete Beurle seine eigene Kanzlei. Politisch entfernte er sich mehr und mehr von Schönerer, dem Antisemitismus erteilte er allerdings keine Absage. 1890 forderte er im Landtag den Ausschluß der Juden aus dem Landesschulrat, denn Juden sollten in christlich-deutschen Angelegenheiten nicht mitreden dürfen. 1892 kritisiert Beurle die „Verjudung der Wiener Universität, denn er kannte die Mißstände, die sich durch die Einwanderung der Ostjuden ergeben haben“, wie seine Schwiegertochter Elsa Beurle noch 1960 wohlmeinend schrieb.¹⁸⁴

Mit dem Kapital einer reichen Linzerin gründete Beurle 1893 die Linzer Montagspost, die bald über 700 Abonnements aufweisen konnte und als Sprachrohr des Linzer Turnvereins, der Rudervereine, des Deutschen Schulvereins, der „Los-von-Rom-Bewegung“ und anderer deutschnationaler Vereine fungierte. Als Redakteur war Fritz Ruckensteiner tätig, als freiwillige Mitarbeiter scheinen Dr. Katzer (Libertas-Mitglied), Dr. Crippa (Kompagnon von Beurle), Dr. Pessler, Emil Kränzl, Josef Sames und die Linzer SchriftstellerInnen Susi Wallner, Edward Samhaber und Fischer-Colbrie auf. 1901 mußte die Zeitung auf Grund finanzieller Schwierigkeiten eingestellt werden.¹⁸⁵ Die Linzer Tagespost setzte die politische Linie der Linzer Montagspost fort. Als liberales Blatt gegründet, ging es auch allmählich zum Deutschnationalismus über. Der Editor Dr. Karl Görner, ein persönlicher Freund von Beurle, garantierte für eine deutschnationale Ausrichtung. Als Montagspostausgabe für die ländliche Bevölkerung wurde von 1902 bis 1925 der „Deutsche Michel“ herausgegeben. Beurle redigierte mit Karl Teutschmann noch den seit 1880 bestehenden „Bauernfreund“, ein Organ der Schönereranhänger, der die Landbevölkerung ansprechen sollte, und er wirkte als Herausgeber der Mitteilungen des Deutsch-nationalen und des Deutschen Vereins.¹⁸⁶

Ruckensteiner und Beurle, zwei prominente deutschnationale Linzer Politiker, untermauern Twerasers These von der Ablöse des Liberalismus durch den Deutschnationalismus als „Vater-Sohn-Konflikt“. Beide wurden in Studentenverbindungen politisch sozialisiert und kamen in Wien mit traditionellen Juden, die im Bereich des Medizin- und Jusstudiums zu einem hohen Prozentsatz vertreten waren, zusammen. Obwohl in Oberösterreich kaum Juden lebten, behielten sie in Linz ihren radikalen rassistischen Antisemitismus bei. Zusammen mit Studienkollegen und Freunden aus den Studentenverbindungen übernahmen sie am Ende des 19. Jahrhunderts in sämtlichen Linzer Vereinen Führungsfunktionen.

¹⁸² Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1894. Linz 1895.

¹⁸³ Fritz Mayrhofer, Franz Dinghofer – Leben und Wirken (1873 bis 1956). In: HistJbL 1969, 14.

¹⁸⁴ Beurle, Carl Beurle, (wie Anm. 174), 30.

¹⁸⁵ Ebenda, 24.

¹⁸⁶ Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1893. Linz 1894 sowie die folgenden Bände.

Das Linzer Vereinswesen als Spiegel des deutschnationalen Siegeszuges

Spätestens um 1900 haben in den ehemals liberalen Vereinen Deutschnationale die Führung übernommen. Die meisten Vereine änderten ihre Statuten, führten den „Arierparagraphen“ ein und schlossen damit ihre in Linz ohnehin nur spärlich vertretenen jüdischen Mitglieder aus. Nach anfänglichen Widerständen seitens der Altliberalen konnten sich die Deutschnationalen durchsetzen, und vehemente Kritik am Antisemitismus blieb aus. Öffentlich protestiert hat lediglich Dr. Karl v. Kissling als Herausgeber der Zeitschrift zur Bekämpfung des Antisemitismus, die 1889 bei Tagwerker gedruckt wurde.¹⁸⁷

Ende 1890 hat die Verbindung „Germania“ neue Statuten eingeführt, wodurch laut Ruckensteiners *die jüdischen Mitglieder nicht ohne schweren Herzens ausgeschlossen worden sind*.¹⁸⁸ 1898 nahm der Linzer Turnverein auf seiner Hauptversammlung die „völkischen Grundsätze“ an, nachdem sich der Turngau Oberösterreich-Salzburg schon vorher dafür entschieden hatte.¹⁸⁹ Auch der Steyrer und der Welser Turnverein verkündeten 1899 in der Linzer Montagspost, daß sie jetzt „judenrein“ wären und fortan nur *Mitglieder mit deutscher (= arischer) Abstammung werden könnten*.¹⁹⁰ 1898 wurde der Vöcklabrucker Turnverein kurz aufgelöst. Trotz angesagter Staatstrauer sollen die Turner am Todestag der Kaiserin Elisabeth lustig durch die Stadt marschiert sein, was als Ablehnung des Kaiserhauses interpretiert wurde. Der Linzer deutschnationale Abgeordnete Peßler setzte sich hierauf mittels einer Interpellation beim Innenministerium für die Vöcklabrucker ein.¹⁹¹ Bei der durch Sepp Melichar 1903 erfolgten Gründung der Turngemeinde Jahn kam es in Urfahr auch zu einer Auseinandersetzung um die „völkischen Grundsätze“, die schließlich 1904 ihre Gültigkeit erhielten.¹⁹²

In den 1890er Jahren verhalf der aus Meißen zugezogene Max Hirt der Turnbewegung zu einem neuerlichen Aufschwung.¹⁹³ Turnfeste bedeuteten nicht nur eine Machtdemonstration, sondern verbanden Politiker und Bevölkerung mit dem Turnverein und dessen Ideologie. An der Spitze des Linzer Turnvereins standen seit den 1890er Jahren bereits bekannte Deutschnationale, wie Josef Helletzgruber (Bäckermeister, deutschnationaler Gemeinderat), Anton Pollak (Kaufmann), Anton Brenner (Leiter des Allgemeinen Krankenhauses), Viktor Wessely oder Max Semsch (Mitglied der Schillerstiftung).

Pollak und Wessely finden sich auch wieder als Vorsitzende des Alpenvereins, als dessen prominente Mitglieder Josef Sames, der Arzt Karl Rigele und der Jurist Alexander Nicoladoni zu erwähnen wären. Auch in diesem Verein haben Deutschnationale, die zum Teil auch in anderen deutschnationalen Vereinen tätig waren, die Führung übernommen.

Wessely und Karl Rigele scheinen auch als Ehrenmitglieder des Rudervereins Ister auf. Dem Rudersport kam in Linz große Bedeutung zu; im Bootshaus traf sich die Elite, pflegte die Geselligkeit und stählte ihren Körper für den Nationalitätenkampf. Auch Fritz Ruckensteiners, 1905 zum Ehrenmitglied des Vereins Ister ernannt, bezeichnete sich selbst als begeisterten Ruderer,¹⁹⁴ und Carl Beurle pflegte den Rudersport mit seinen Freunden Julius Sylvester,

¹⁸⁷ Ruprecht, Buchdruck (wie Anm. 45), 256.

¹⁸⁸ Ruckensteiners, Familiengeschichte (wie Anm. 4), 42.

¹⁸⁹ 100 Jahre Turnen (wie Anm. 123), 55.

¹⁹⁰ Linzer Montagspost vom 20. Februar 1899 und 6. März 1899.

¹⁹¹ OÖLA, Sch. 178, 6D 1898.

¹⁹² 100 Jahre Turnen in Urfahr 1883–1983. Jubiläumsschrift. Linz 1983.

¹⁹³ Polesny, Turnen (wie Anm. 2), 147.

¹⁹⁴ Ruckensteiners, Familiengeschichte (wie Anm. 4), 58.

Rudolf Kalisko (Mitglied der Libertas und Mitarbeiter in der Kanzlei Nicoladonis) und mit seinem Kompanion Ferdinand Falkensamer, der von 1928 bis 1939 als Präsident der Handels- und Gewerbekammer fungierte.¹⁹⁵

Wie der Turnverein legte auch der Ruderverein in den 1890er Jahren schon großen Wert auf den Ausschluß „nichtarischer“ Mitglieder. So wurde 1898 in der Linzer Montagspost für das Rudervereinskränzchen mit folgenden Worten geworben: *durch das Fernhalten fremder Elemente konnte der nationale Charakter bewahrt werden.*¹⁹⁶

Ein Konflikt um das Bootshaus führte 1900 zur Gründung eines weiteren Rudervereins, dem Verein Wiking.¹⁹⁷ 1898 kam es auch im Athletikklub Goliath zu einer Spaltung. Da statt dem deutschen Lied unpolitische Lieder gesungen worden waren, traten einige Mitglieder aus und gründeten aus Protest den germanisch klingenden Verein Siegfried.¹⁹⁸ Der Obmann, Postoffizial Carl Blumauer, nahm auch die Obmannstelle des deutschnationalen Radfahrvereins „Vorwärts“, der ebenfalls germanische Kulte pflegte, ein.¹⁹⁹

1884 wurde in Linz der erste Radfahrverein, der Bicycleclub, gegründet.²⁰⁰ Das Rad galt damals als exklusives Sportgerät, und im Verein war nur eine schmale Elite vertreten. Der Nähmaschinenfabrikant Johann Jax begann Luxusräder zu erzeugen, und zur Förderung des Radsportes eröffnete er 1895 ein Velodrom.²⁰¹ Um die Jahrhundertwende entwickelte sich das Fahrrad vom Sportgerät zum Gebrauchsgegenstand, was als Folge der Ablöse vom Hochrad durch die Niederräder zu sehen ist. In ganz Europa erhöhte sich rapide die Zahl der Fahrradfahrer;²⁰² in Linz zeigte sich die zunehmende Verbreitung des Radsportes durch die Gründung neuer Radfahrvereine, wie dem Stahlradclub, den Wanderern, dem Verein Vorwärts und dem Arbeiterradfahrverein. Der Großteil der Linzer Radfahrvereine kann der deutschnationalen Bewegung zugerechnet werden. Wie die bereits erwähnten Sportvereine legten auch sie großen Wert auf den „deutschen Charakter“. So wurde beispielsweise die Beteiligung am Ischler Radfahrer-Fest, das als Huldigungsakt für die Kaiserin gedacht war, mit dem Argument, daß an dieser Veranstaltung auch Tschechen teilnehmen würden, abgelehnt. Befürchtet wurde auch, daß im Kurort Ischl Kurgäste, worunter Juden gemeint waren, teilnehmen könnten.²⁰³ Auch dem „Waffenrad Steyr“ wurde Tschechenfreundlichkeit vorgeworfen, und die Linzer „Wanderer“ und der Steyrer „Bicycle-Club“ schlugen eine Einladung ab.²⁰⁴

1896 wurde auch im Oberösterreichischen Landeslehrerverein ein „Kampf zwischen Jung und Alt“ ausgefochten, wobei sich ebenfalls die deutschnationalen Vertreter durchsetzten. Als neue Funktionäre traten bekannte Deutschnationale, wie Franz Langoth oder Pauli Max, der 1921 für einen „Arierparagraphen bei Lehrern“ eingetreten war,²⁰⁵ auf. Franz Langoth wurde 1898 auch zum Ehrenmitglied des Gesangsvereins „Frohsinn“ ernannt. Mit ihm übernahmen weitere

¹⁹⁵ Beurle, Carl Beurle (wie Anm. 174), 16.

¹⁹⁶ Linzer Montagspost vom 14. Februar 1898.

¹⁹⁷ 60 Jahre Ruderverein „Ister“. Linz 1936.

¹⁹⁸ Linzer Montagspost vom 28. November 1898.

¹⁹⁹ Linzer Montagspost vom 17. Dezember 1898.

²⁰⁰ Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1885. Linz 1886.

²⁰¹ Ludwig Rumpl, Der Linzer Fabrikant Johann Jax. In: HistJbL 1971, 200.

²⁰² Roman Sandgruber, Das Fahrrad. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 2 (1987), 57.

²⁰³ Linzer Montagspost vom 11. Juli und 18. Juli 1898.

²⁰⁴ Linzer Montagspost vom 14. August 1899.

²⁰⁵ Heide Neundlinger, Antisemitismus in Oberösterreich in der Zwischenkriegszeit. Hausarbeit am Institut für Geschichte der Universität Salzburg 1977.

einflußreiche Deutschnationale, wie Fritz Ruckenstein, Franz Dinghofer, Edward Samhaber oder Gustav Eder die Führung des Gesangsvereins.²⁰⁶

1880 wurde der Deutsche Schulverein, der sich als Verein zum Schutz der deutschen Sprachgrenze verstand, in Wahrheit aber die Nachbarzonen einzudeutschen suchte,²⁰⁷ gegründet. 1882 existierte mit dem Advokaten Dürrnberger als Obmann auch in Linz eine Ortsgruppe, in der es 1885, wie in anderen Städten auch, zu einer Spaltung kam. Studentenverbindungen beantragten den Ausschluß der jüdischen Mitglieder – im Verein Urfahr schien Leopold Mostny, der in Theresienstadt umkam, als Mitglied auf²⁰⁸ – und da sie ihren Antrag noch nicht durchsetzen konnten, gründeten sie einen neuen Verein, den Schulverein für Deutsche,²⁰⁹ der 1886 auch in Linz von Dr. Gustav Ritter von Peßler ins Leben gerufen wurde. Peßler war politisch im Deutschen Volksverein und im Deutschnationalen Verein tätig, Ausschußmitglied des Deutschnationalen Vereins und Reichstagsabgeordneter. 1889 mußte der Schulverein für Deutsche aufgelöst werden, den Deutschnationalen gelang letztendlich aber auch die Unterwanderung des Deutschen Schulvereins. 1900 nimmt der Advokat Ernst Jäger die Obmannstelle ein, Max Pauli, bekannt durch antisemitische Äußerungen im Landes-Lehrerverein,²¹⁰ scheint als Schriftführer-Stellvertreter auf. Als Ausschußmitglied schien auch Karl Görner, der Chefredakteur der Linzer Tagespost, auf.²¹¹ Innerhalb kürzester Zeit konnte der Deutsche Schulverein eine starke Mitgliederzunahme verzeichnen (1885 z. B. über 700),²¹² eigene Mädchen- und Frauenortsgruppen, Gruppen in verschiedenen Schulen, bei den Eisenbahnbediensteten, die Ortsgruppe Dr. Anton Bruckner des Sängerbundes Frohsinn oder in Urfahr die Gruppe der Gastgewerbebediensteten²¹³ wurden gegründet. Für die Verbreitung der Idee des Deutschen Schulvereins sorgte die Linzer Tagespost, finanzielle Unterstützung gewährte der Gemeinderat alljährlich in Form von Subventionen.

Neben dem Deutschen Schulverein existierten in Linz einige weitere „nationale Schutzvereine“, wie der Bund der Deutschen in Böhmen, der Deutsche Böhmerwaldbund, der Verein Südmark oder der Verein Ostmark. 1884 wurde in Budweis der Deutsche Böhmerwaldbund gegründet. Bereits 1885 existierte in Linz eine Ortsgruppe, weitere gab es in Aigen, Freistadt, Pregarten und Steyr.²¹⁴ Getragen wurde der Verein von Linzer Deutschnationalen, wie Carl Beurle, Josef Sames oder Karl Görner.²¹⁵

Von Prag aus breitete sich seit 1894 der „Bund der Deutschen in Böhmen“ aus. Der Verein nannte die Förderung der geistigen und wirtschaftlichen Wohlfahrt des deutschen Volkes in Böhmen als wesentlichen Vereinszweck. Mitglied konnte jeder Deutsche ohne Unterschied des Geschlechts werden – Juden galten aber nicht mehr als Deutsche. 1896 entstand mit 200 Mitgliedern die Ortsgruppe Linz, deren Mitglieder sich hauptsächlich aus Lehrern und Beamten zusammensetzten. Anmeldungen wurden jederzeit in der Buchhandlung Fidelis Steurer entge-

²⁰⁶ Frohsinn Nachrichten, Folge 12 (1931).

²⁰⁷ Haas, *Liberales Zeitalter* (wie Anm. 129), 849.

²⁰⁸ Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1892. Linz 1893; Emil Puffer, *Die Gemeindevertretung von Urfahr*. In: *HistJbL* 1979.

²⁰⁹ Beurle, Carl Beurle (wie Anm. 174), 18.

²¹⁰ Neundlinger, *Antisemitismus* (wie Anm. 205).

²¹¹ Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1900. Linz 1901; 1915. Linz 1916; 1919. Linz 1920.

²¹² Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1886. Linz 1887.

²¹³ Ebenda 1919.

²¹⁴ Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1913. Linz 1914.

²¹⁵ Ebenda 1919.

genommen. Steuerer war ein Schönereranhänger und Funktionär einiger deutschnationaler Gruppierungen, wie der „Hohenstaufen“ oder des Vereins „Agilof“, die sich durch extreme Deutschtümelei, durch einen Germanenkult – statt der „spießbürgerlichen“ Weihnachten hielten sie Julfeiern ab²¹⁶ – hervorgetan haben und auch von Zeit zu Zeit verboten worden sind. Als weiterer „nationaler Schutzverein“ wurde von Graz aus 1894 in Linz der Verein Südmark gegründet. Als Funktionäre schienen der Arzt Dr. Anton Heiser, der Advokat Emerich Hoke und der Lyceumsdirektor Leopold Lötsch auf. 1904 erhielt der Verein eine eigene Frauengruppe, in der Frauen von bekannten Deutschnationalen, wie Fanny Ruckensteiner, Marie Horzeyschy oder Matthissa Eder, Funktionen innehatten.²¹⁷

Ähnlich dem Deutschen Schulverein oder dem Bund der Deutschen in Böhmen, wollte auch der Verein Südmark das Deutschtum in den Grenzgebieten wirtschaftlich und ideologisch unterstützen und die deutsche Besiedelung in Randzonen bezwecken. Juden blieben vom Erwerb einer Mitgliedschaft ausgeschlossen.²¹⁸

Der Gemeinderat unterstützte die genannten „Nationalen Schutzvereine“ sowohl finanziell als auch ideologisch. So protestierte der Gemeinderat 1896 gegen die Errichtung eines slowenischen Gymnasiums in Cilli, da er dadurch den deutschen Charakter bedroht sah. 1886 wurde von der Stadt Linz in Laibach ein Denkmal für Anastasius Grün (Graf Auersperg), dem Schriftsteller und Linzer Ehrenbürger enthüllt, was als Kulturimperialismus zu werten ist. 1897 verfaßte der Gemeinderat eine Petition gegen die Sprachenverordnung in Böhmen, die von den Beamten die Beherrschung der beiden Landessprachen forderte.²¹⁹

Zur Demonstration des deutschen Nationalbewußtseins wurden Schriftsteller wie Schiller, Goethe, Rossegger oder Stifter vereinnahmt und kultisch gefeiert. 1886 entstand in Linz eine Deutsche Schillerstiftung. Der Verein wurde in München gegründet und verfolgte den Zweck, deutsche Schriftsteller und Schriftstellerinnen, die für die Nationalliteratur gewirkt hatten, zu unterstützen.²²⁰ Getragen wurde der Verein von bekannten Linzern, wie Alexander Nicoladoni, Ferdinand Krackowizer (Landesarchivar), Karl Reininger (Kaufmann), Emil Fink (Buchhändler) oder Max Semsch (Advokat und Funktionär des Turnvereins). Neben Linz bestanden in Österreich noch Zweigstiftungen in Brünn, Prag, Graz, Salzburg und Wien.

1897 erfolgte die Gründung von PAN, einer literarischen Kunstgesellschaft, deren Exponenten (Görner, Samhaber) aus anderen Vereinen bereits bekannt, dem deutschnationalen Lager zuzuordnen sind.²²¹ 1899 organisierte PAN mit Unterstützung der Vereine Südmark und Agilof eine große Goethefeier. Der 1888 entstandene Richard-Wagner-Verein sollte die deutschnationale Musikkultur pflegen. Der Obmann Emil Kränzle ist bereits als Redakteur des Linzer Montagsblattes bekannt.²²²

Eine besondere Bedeutung kam im Nationalismus der Ausbreitung und „Pflege“ der deutschen Sprache zu. Zur *Stärkung des nationalen Bewußtseins und zur Reinigung der deutschen Sprache* wurde auch in Linz ein Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins gegründet.²²³ Die rund 100 Mitglieder erhielten monatlich unentgeltlich eine Zeitschrift

²¹⁶ Linzer Montagspost vom 27. Dezember 1899, 5.

²¹⁷ Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1908. Linz 1909; 1911. Linz 1912.

²¹⁸ Haas, Liberales Zeitalter (wie Anm. 120), 847.

²¹⁹ Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1887. Linz 1888; 1897. Linz 1898.

²²⁰ Rechenschaftsbericht 1887 (wie Anm. 219).

²²¹ Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1898. Linz 1899.

²²² Rechenschaftsbericht (wie Anm. 109) 1889. Linz 1890.

²²³ Volksvereinsbote, Nr. 16 (1887).